

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis für den Abonnenten des Monatsblattes 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus, Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Kunst Welt“ 10 Pf. Postabonnements 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungskategorie für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die hochgeheilte Kolonelle ober deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vertriebs- und Bekanntmachungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 13. Dezember 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Vom Verfall des Centrums.

Wir haben gestern mitgeteilt, daß die von uns veröffentlichte Centrumsrevolutionäre Rede nicht von irgend einem der heutigen Kollepidonen stammt, sondern von dem trefflichen August (nicht Peter) Reichensperger. Wir citierten aus seiner Rede vom 20. Dezember 1876.

Aber noch weit bedeutsamer wie die citierten Worte ist die ganze Situation der damaligen Zeit, in der diese Worte gesprochen wurden.

Es verlohnt sich aus vielerlei Gründen, diese damalige politische Situation ein wenig genauer darzustellen. Die Vergleiche mit der heutigen, nur im umgekehrten Verhältnis, verblüffen förmlich!

Es handelte sich um den Abschluß der Reichs-Justizgesetze, der Gesetze über die Gerichtsverfassung, die Strafprozeß- und Civilprozeß-Ordnung und die Konfessionsordnung nebst Einführungsgesetzen. Dieser Abschluß bildete die Hauptaufgabe der Herbstsession des Jahres 1876. Die Entwürfe zu den hauptsächlichsten genannten Gesetzen waren schon in der Session 1874-75 eingebracht und nach der ersten Beratung einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden, welche übrigens auch, woran schon bei der Tagung der Zolltarif-Kommission erinnert wurde, ermächtigt wurde, auch außerhalb der Tagung des Reichstages ihre Beratungen fortzusetzen. Diese Kommission hatte dann nach mehr als 150 Sitzungen im Sommer 1876 ihre Arbeiten abgeschlossen, und die zweite Lesung konnte beginnen. Aber schon in der Kommission hatten sich im besonderen über die Gerichtsverfassung und die Strafprozeß-Ordnung bedeutende, scheinbar unausgleichbare Differenzen zwischen der Regierung und der großen Mehrheit ergeben. Die Zahl der vom Bundesrat gegen die Beschlüsse der Reichs-Justizkommission im ganzen erhobenen Einwendungen belief sich, wie Herr Richter in seinen Erinnerungen an den alten Reichstag zusammenstellt, auf 85. Die Justizgesetze wurden infolgedessen zunächst wiederum an die Kommission verwiesen, die aber bereits am 14. November ihre Beratungen wieder beendete, indem sie die sieben Hauptpunkte der Meinungsverschiedenheiten ohne nochmalige eigne sachliche Erörterung dem Plenum zur Entscheidung überwies. — Die zweite Beratung im Plenum erfolgte dann vom 17. November bis 2. Dezember. In den entscheidenden Fragen blieb der Reichstag hierbei fest trotz der energischen ablehnenden Erklärungen der Regierungsvertreter. — Die dritte Beratung also konnte nur über Sein oder Nichtsein der Gesetze entscheiden!

Was aber geschah zwischen der zweiten und dritten Lesung? Die damals mit ihren 152 Mitgliedern ausschlaggebende nationalliberale Partei fiel um, schloß in Gemeinschaft mit den Konservativen ein Kompromiß mit der Regierung gegen das Centrum und die übrigen Parteien, so daß diese in der Minorität blieben.

Wollten wir heute die Nationalliberalen brandmarken, so brauchen wir nur die Geschichte dieses Kompromisses wiederzugeben, aber diesmal interessiert uns nur das Centrum, und wie es damals als Minoritätspartei die dann folgende Vergewaltigung durch die konservativ-nationalliberale Majorität aufnahm!

August Reichenspergers Worte in der dritten Lesung haben wir citiert. Noch weit energischer und schärfer aber sprach damals in der dritten Lesung und zwar am 18. Dezember 1876 Windthorst.

Windthorst stellte in der Sitzung die Geschichte der Justizgesetze und des schwachvollen, fortschrittseindlichen Kompromisses der Mehrheit also dar, — und wir sehen einen großen Teil dieser Rede wortwörtlich hierher ohne Kommentar, weil sich die Bergleispunkte für heute, wie gesagt, geradezu verblüffend ausdrängen —, Windthorst also sagte u. a.:

„Meine Herren, wie ist der Gergang gewesen? Die Gesetze sind uns vorgelegt und wir haben nach der ersten Beratung dieselben an eine Kommission gewiesen, welche zwei Jahre gearbeitet hat. Die erste Lesung dieser Kommission hat mich mit großen Hoffnungen erfüllt. (Sehr richtig! im Centrum.) Die zweite Lesung hat diese Hoffnungen schon sehr herabgedrückt. (Sehr wahr!) Sehr richtig! Links und im Centrum); inzwischen läßt sich nicht leugnen, daß auch nach den Resultaten der zweiten Lesung im großen ganzen noch eine Möglichkeit der Annahme bestand. . . Da kam die dritte, die unglückselige Lesung, wie ich sie genannt habe. (Weiterkeit.) Diese schon gab sehr wesentliche Principien auf. Das Zurückweichen in der zweiten Lesung geschah nach den Erklärungen der Regierung. Das Zurückweichen in der dritten Lesung geschah wieder nach den Eröffnungen des Bundesrats, und ich muß doch annehmen, daß die erleuchteten Mitglieder der Kommission, welche so lange mit der Sache sich beschäftigt hatten, bei dieser dritten Lesung sich mindestens gesagt haben müssen: dies ist nun der Punkt, wo wir den Rest dessen, was wir noch haben oder geben können, hingeben, und über dies hinaus giebt's keine Konzession mehr. Ich sehe voraus, daß die Herren die Beschlüsse, welche sie in diesen drei Lesungen gegenüber den Erklärungen und den Bedingungen der Regierung sahen, gefaßt haben mit der vollen inneren Ueberzeugung, so ist es richtig, so ist es allein richtig.“

Nest kommt die zweite Plenarberatung. Kein Mann im Hause wird den verblühten Regierungen das Zeugnis verlagern, daß sie in der bestimmtesten Weise die Punkte bezeichnet haben, welche sie für unannehmbar erklärten. Ich muß sogar melodiös sagen, daß ich die Beharrlichkeit und die Geduld der Vertreter der Bundesregierungen bewundere habe, mit der sie fort und fort diese Punkte bezeichneten, obwohl sie wußten, alle ihre Bezeichnungen

helfen nicht. . . Das ganze Haus hat auf das entschiedenste die den Eröffnungen der Regierungen entgegenstehenden Beschlüsse gefaßt, zum Teil in feierlicher,*) namentlicher Abstimmung gefaßt. (Weiterkeit. — Auf: In feierlicher?) . . .

Und heute sehen wir, daß dieselben Herren mit ihren Freunden solche wichtigen, nach den reiflichsten Erwägungen gefaßten Beschlüsse aufgeben! (Stimmen: Nein!) — Der Kollege Lasker sagt: Nicht richtig! — und der Kollege Miquel sagt dasselbe, ein Herr im Bogen — ich weiß nicht, wie er heißt**) — (Weiterkeit) bestätigt die Behauptungen beider; nichtdeshalbweniger bleibt es wahr — ich werde das nachher darlegen.“

Ich frage, meine Herren, was wird das deutsche Volk, nachdem so untersucht, erwogen, nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, nachdem soweit wie es in der zweiten Lesung geschah, den Regierungen entgegengekommen war, sagen, wenn jetzt so weit wieder hinter diese Beschlüsse zurückgegangen wird, wie das in den Kompromißanträgen geschehen ist? . . .

Man wird zugeben müssen, daß hier ein berechtigter, charaktervoller Jern zum Durchbruch kam, der an das Volk appellierte und die damaligen Majoritätsparteien mit scharfgespihten Worten brandmarkte, daß sie über die Köpfe des Reichstages, vor allem über die Minorität hinweg mit der Regierung in geheimen Konventikeln ein Kompromiß schlossen, das die paar freiheitlich-fortschrittlichen Bestimmungen in den Justizgesetzen, die noch in der zweiten Plenarberatung aufrecht erhalten worden waren, wieder preisgab.

Was Windthorst sagen würde über eine Mehrheit, die Diskussionen mordet, Recht und Ordnung mit Füßen tritt — wie jetzt seine Epigonen — das läßt sich ungefähr entnehmen aus der Rede, die Windthorst am Tage darauf, am 19. Dezember 1876 hielt, die so schloß:

„. . . alles, was Sie erreicht hatten, haben Sie selbst wieder weggeworfen. . . (Oh! bei den Nationalliberalen. Sehr richtig! im Centrum.)“

Ich weiß wohl, daß es mir infolge des Kompromisses nicht gelingen wird, Sie zur Ablegung des § 60 zu bewegen. Es ist die Sache ja so reguliert, daß jeglicher irgend erheblicher Antrag a limbo zurückgewiesen wird. Es ist so stark, dieses Kompromiß, daß der Herr Justizminister für Preußen kein Bedenken hat, in dritter Beratung bei festen, klaren und großen Anträgen nur einfach zu sagen: das lehne ich ab, ohne sich auf eine Begründung einzulassen. . . Ich habe vorher bei dem § 15 eine Deklaration über das Verständnis desselben gegeben. Ich frage mich, daß nicht widersprochen worden ist. (Widerpruch.) Die Herren waren da, sie haben nicht widersprochen. . . Wohin haben Sie uns gebracht mit der dritten Beratung? Ist das eine Beratung, wenn man bei den wichtigsten Sachen die Diskussion ablehnt? Ist das eine Beratung, wenn die Herren Minister nicht einmal antworten wollen. . .? — Ich behaupte, durch diese Methode geschieht dem Reichstag Gewalt, mindestens geschieht der Minorität Gewalt (hört! hört!), und wir werden ernsthaft zu erwägen haben, ob und wie wir solcher Gewalt Gewalt gegenübren. (Bewegung. Ruf: Revolution!)“

Jedes dieser Worte seines verstorbenen Führers ist ein Weitschenhieb ins Gesicht des heutigen Centrums. Alle jene Methoden, die Windthorst hier so klammend züchtigt, benutzt heute das Centrum, nur noch mit gesteigerter Schamlosigkeit, nur noch in weit brutalerer, rechts- und geschwinderer Weise wie die damalige Majoritätspartei, die nationalliberale Partei, den Minoritätsparteien, in erster Linie auch dem Centrum gegenüber. Denn damals hat sie es vermüht, um zum Ziele zu kommen. Es giebt kaum ein stärkeres Beispiel aus der parlamentarischen Geschichte, wie eine Partei in ihrem Verfall und in ihrer Auflösung der andern folgt, wie der Verfall des Nationalliberalismus und des Centrums.

Als die Nationalliberalen 1876 die Justizgesetze in ihrer reaktionären Gestalt, um mit August Reichensperger zu reden, „dem deutschen Volke octroyiert hatten“, waren sie in einer Stärke von 152 Mann im Reichstage, auf dem Gipfel ihrer Macht; als sie 1877 nach den Neuwahlen wieder in den Reichstag einzogen, betrug ihre Zahl nur noch 127 und so ist es, wie bekannt, abgesehen vom 87er Kartell-Reichstag, immer rasender mit ihnen bergab gegangen. Man braucht kein Prophet zu sein, um dem Centrum vorauszusagen, daß es ihm, jetzt gleichfalls auf seinem höchsten Gipfel äußerer Stärke, mit fast wunderbarer Gleichheit ebenso ergehen wird.

Die Geschichte aber sieht wie im Verfall so auch im Aufstieg der Parteien nicht still und aus dem stinkenden Verfall des Centrums wird nicht wie bei dem Verfall des Nationalliberalismus wieder ein schwaches bürgerliches Geschlecht die Erbschaft bekommen, sondern ein starkes, selbstbewußtes und

*) Man beachte auch solche verhältnismäßigen Kleinigkeiten! In der That: die öffentliche namentliche Stimmgabe mit ihrer charaktervollen, offensichtlichen Absichtlichkeit des Meinungsandrucks hatte etwas Feierliches an sich, während die von Windthorst kraft- und charakterlosen Nachfolger eingeführte Nichtbühlerlei die namentlichen Abstimmungen gerade in das Gegenteil verwandelt hat!

**) Auch eine beachtenswerte Kleinigkeit! Während damals die Nationalliberalen alle ihre Fraktionsmitglieder in den Reichstag peitschten und dadurch Gesichter im Saale erschienen, auf die sich die ältesten und eifrigsten Parlamentarier — wie Windthorst — nicht bestunen konnten, sind die Nachfolger Windthorst's es heute, die also verfahren!

zielsicheres Geschlecht, das in seinen proletarischen Klasseninteressen zugleich die Interessen der Kultur auf allen Gebieten vertritt und sich seiner idealen Aufgaben und Pflichten stets, nicht zuletzt in den jetzigen Kämpfen, bewußt gewesen ist und bewußt bleiben wird.

Fusangel.

Genosse Debel hatte in der Donnerstag-Sitzung des Reichstages aus einem Artikel der „Westdeutschen Volkszeitung“ des Centrumsabgeordneten Fusangel einige unangenehme Stellen gegen das Centrum citiert, die Herr Fusangel nachher in einer persönlichen Bemerkung glaubte abschwächen zu können. Wie die nachfolgenden, dem Artikel entnommenen Stellen zeigen, mit Unrecht.

Der Artikel hat die Tendenz, dem Centrum zu raten, auch in der Zollfrage die goldene Mittellinie einzuhalten und sich seiner alten Parole „Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen“ zu erinnern. Das zu thun habe das Centrum im Kampf um den Zolltarif nur zu sehr vergessen. Daran wird wenig ändern, daß es sich schließlich auf ein Kompromiß mit den Regierungen eingelassen hat.

Man sieht, das Blatt des Herrn Fusangel ist vorichtig, es sucht zwischen den katholischen Arbeitern, die über die Haltung des Centrums in der Tariffrage empört sind, und dem Centrum, dem Herr Fusangel angehört, zu vermitteln. Bei dieser Vermittlung entschlipfen dem Artikelschreiber aber eine Reihe Bemerkungen, die deutlich zeigen, was für ein gefährliches Spiel das Centrum treibt und wie rebellisch die ihm bisher Heeresfolge leistenden Arbeiter geworden sind.

Der in Frage stehende Artikel trägt die bezeichnende Ueberschrift: „Ein Schlag ins Gesicht“. Der Eingang desselben lautet: „Es steht ganz außer Zweifel, daß das Centrum in den beiden letzten Jahren in den großen Zollkämpfen nicht an Popularität gewonnen hat.“

Dieses von vornherein gemachte Zugeständnis ist sehr wertvoll. Der Artikelschreiber legt dann auseinander, wie durch die Agitation des Bundes der Landwirte die bäuerliche Bevölkerung für die Agrarjölle aufgeheit worden sei, „und dieser Einwirkung habe sich das Centrum schamlos hingeeben“.

Wah dieses zweite Zugeständnis ist wertvoll. Der Artikelschreiber fährt weiter fort auseinanderzusetzen, wie die Thatsache, daß mit der beginnenden Agitation für höhere Lebensmittelpreise die Krise einsetze, infolgedessen der Verdienst der Arbeiter nachließ, und die Arbeiter infolge dieser zunehmenden Umstände in Mißstimmung verfiel wurden. Der Verfasser hat hier die Kühnheit zu behaupten: hätte es sich bei den Lebensmittelpreisen nur um die Säge der Regierungsvorlage gehandelt, so hätten die industriellen katholischen Arbeiter, trotz ihrer verhältnismäßig wirtschaftlichen Lage, gegen eine Hilfe für die notleidende Landwirtschaft, die sie anerkannten (?), nichts einzusetzen gehabt.

Aber es kam anders. Nicht unionsförmig in den Reihen des Centrums eine Reihe von Großgrundbesitzern und adeligen und nichtadeligen Beamten, die von den Verhältnissen des kleinen Mannes so gut wie gar keine Kenntnis haben und die infolge ihrer Beziehungen zu den extremen Agrariern nur zu leicht geneigt waren, diesen — nicht vor den Kopf zu stoßen. Diese Kreise brachten das Centrum zu seiner geradezu unglückseligen Haltung in der Kommission. Jetzt, wo das Centrum zur Selbständigkeit gekommen — die andern sagen: „umgefallen“ — ist, darf man es gerade herausfragen: die „Taktik“ des Centrums in der Zolltariffrage war die unglückselige, die die Partei bisher verzeichnet hat.“ Ganz ohne Zweifel haben die einschüchteren Leute das von vornherein erkannt. Herr Spahn sagte ja selbst zu Beginn der Kommissionsberatungen: „Was wir beschließen, ist ja nicht definitiv“. Aber die meisten der Einschüchteren konnten sich von dem Vornehm der in der Partei regierenden Agrarier nicht freimachen und die weniger gänzlich Unabhängigen brachten ihre Bedenken in den Fraktionsitzungen zur Sprache und gehörten dann wohl oder übel dem Mehrheitsbeschlusse der Fraktion. Erst bei der Abstimmung über die Weizenjölle brachten es die Stöpel, Fusangel u. über sich, die Mehrheit mit ihren überagrariischen Forderungen allein zu lassen. Sie hatten eben richtig erkannt, daß das weitere Eintreten für die Kommissionsbeschlüsse der Partei einen noch größeren Schaden zufügen mußte. Die Arbeiter hatten schon seit Monaten die ganze Politik des Centrums mit sehr mißtrauischen Augen betrachtet. Ein Teil von ihnen war völlig ins zollgegnerische Lager abgewandert, für die Kommissionsbeschlüsse war niemand mit Ausnahme einiger weniger chryzeiger abhängiger Streber, und die Unzufriedenheit mit der Partei hatte sehr weite Kreise ergriffen. Einschüchterte Leute waren sich darüber gar nicht im Zweifel, daß eine Wahl unter der Parole des Zolltarifs sehr böse hätte ausfallen können; besonders, nachdem die Kommission auch die Zollfrage fast sämtlicher andern Verbrauchsartikel in die Höhe gesetzt hatte, sah die Sache unangenehm aus; denn von dem Augenblicke an verschwand auch die Freundschaft des ganzen kleineren und zum großen Teil auch mittleren Bauernstandes für den Zolltarif. Hätte das Centrum das, was es heute bei der Verständigung erreicht hat, bereits vor einem halben Jahre genommen, dann hätte es die Erbitterung der Arbeiter und der kleinen Bauern vermieden und sich manchen lauen Anhänger erhalten, manden treuen Freund in einen thätigen Mitarbeiter verwandelt, während es heute ohne Zweifel schmerzlichen Tagen entgegenzieht. Die nächsten Wahlen werden das zeigen.

Wer will bestreiten, daß dieser Artikel im Fusangelischen Blatt für uns eine wahre Fundgrube ist? Er bestätigt alles, was bisher die Socialdemokratie über die Taktik des Centrums und die Stim-

*) Es ist doch gut, daß ein Centrumsblatt das eingiebt, so lange es socialdemokratische Abgeordnete behaupteten, wurde es vom Centrum bestritten und Herr Eugen Richter leistete Gidesshelferdienste.

nung seiner Arbeiter sagte. Die Arbeiter des Centrums sind also schon seit Monaten gegen dessen ganze Politik sehr mißtrauisch, ein Teil von ihnen war — sagen wir ist — ins sozialdemokratische Lager abgewandert und für die Kommissionsbeschäfte war niemand, mit Ausnahme einiger weniger, abhängiger, abhängiger Streiber, und die Unzufriedenheit hatte — sagen wir wieder hat — sehr weite Kreise ergriffen.

Der Artikelverfasser vergißt aber, daß er wenige Zeilen vorher nur die Stängel, Fusanget z. hervorgehoben, die wagten in der Fraktion gegen die hohen Getreidepreise zu opponieren, was also besagt, daß mit Ausnahme von ihnen die ganze Fraktion zu den „ehrgeizigen abhängigen Streibern“ zählt.

Der Artikelverfasser ist ferner entsetzt, daß die Bauern im Rheinland zum Teil mit dem Kompromißwort nicht zufrieden sind und der Ortsverband Linde bei Wipperfurth des Rhein. Bauernvereins unter dem Vorsitz des Grafen Wolff-Metternich auf Haus Wabach eine Resolution beschloß, in der der Centrums-Abgeordnete de Witt aufgefordert wird, gegen das Kompromiß zu stimmen, das die Interessen der Bauern nicht genügend wahrnehme. Im Anmut hierüber giebt der Artikelverfasser weiter Ansichten zum besten, die über die Zustände im Centrum ein helles Licht verbreiten. Es heißt in dem Artikel mit Bezug hierauf:

Die Bauernvereine sind in den letzten Jahren immer mehr in das Fahrwasser der Großagrarien gelangt. Kleinbauern haben in ihnen nichts mehr zu sagen. In den einzelnen Orts- und Kreisverbänden sind in der Regel, sofern solche in der Gegend wohnen, ablige Rittergutsbesitzer z., Vorstände, mögen sie nun geistig auch noch so große Ruffen sein; und in der Leitung des Gesamtverbandes sitzen natürlich wieder ablige oder sonstige Großgrundbesitzer. Daß Beamte, Rentmeister z. von Großgrundbesitzern, die als arge und rücksichtslose Güterräuber und „Bauernleger“ bekannt sind, in Bauernvereinen trotz dieses bauernfeindlichen Thuns ihrer „Herrschaft“ eine große Rolle spielen dürfen, ist eine ziemlich bekannte Thatsache. Daß daher die Bauernvereine zur Vertretung ihrer, d. h. ihrer adeligen Führer, Interessen nur Leute anstellen, die auf Grund ihrer Studien zu einer wahren Begeisterung für die Zoll- u. Politik gelangt sind, liegt auf der Hand und daß der Idealismus (!) dieser Vereinsangehörigen gründlich ausgegüht wird, braucht niemandem beteuert zu werden, der die Gespinnstereien unsrer Großagrarien kennt. Wenn daher ein Bauernvereinsbeamter einmal im Interesse seiner Richtung über die Stränge schlägt, dann wird jeder vernünftige Mensch das gerne ihrem Idealismus (!) zu gute halten; aber wenn die direkt materiell interessierten Großagrarien selber in ihrem ureigensten Interesse gegen jene Partei solche Steine werfen, wie die des Ortsverbandes Linde bei Wipperfurth, die sich bei den Arbeitern gerade um dieser Agrarien willen sehr in Mißkredit gebracht hat, dann ist das aufs tiefste zu bedauern.

Diese Ausführungen bestätigen nur, was jedem Wissenden längst bekannt war — welche gemischte Vettgenossenschaft im Centrum vereinigt ist. In dem Maße, wie die Interessen- und Klassengegensätze im Centrum immer schärfer hervortreten, in dem Maße hält es schwerer, die bunte Gesellschaft zusammenzuhalten. Die Gegensätze müssen aber weit gehen, daß ein Blatt wie die „Westdeutsche Zeitung“ ihrem Innern so scharfen Ausdruck giebt. Aber die Mandate sind in Gefahr, weil die Arbeiter des Centrums anfangen loszubrechen zu werden über das Treiben ihrer hochagrarischen Parteigenossen, die, alle schönen christlichen Grundzüge vergessend, nur ihr Klasseninteresse im Auge haben, und da muß Alarm geblasen werden.

Der Versuch der „Westdeutschen Zeitung“, den Arbeitern einzureden, das Kompromiß des Centrums mit der Regierung bedeute eine Ermäßigung der Schutzzölle, wird diese halb eines Besseren belehren. Die hohen Sätze der Tarifkommission bilden nach den Beschläffen des Reichstages die Grundlage für die Handelsvertragsverhandlungen. Diese Sätze sind aber bei allen wesentlichen Positionen höher als diejenigen der Regierungsvorlage.

Besteht die Arbeiterklasse in erster Linie die Kosten des Zolltarifs, und zwar ohne Unterscheidung der Religion und der politischen Parteistellung. Das wird auch bald den Arbeitern, die noch dem Centrum anhängen, zur Erkenntnis kommen, und der Artikel der „Westdeutschen Zeitung“ belehrt uns, wie weit diese Erkenntnis bereits vorgeschritten ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. Dezember.

Die Zollfrage.

Die Annahme des Antrages Nordoff — d. h. des liberal-konservativen-nationalliberalen Zolltarifs — in einer einzigen Sitzung hat die Mehrheitsparteien, den deutschen Reichstag, die Regierung zum verächtlichen Gespött der ganzen Welt gemacht. So etwas — das ist die allgemeine Meinung — ist ohne Beispiel in der Geschichte.

Nur Eugen Richter triumphiert: „Seht Ihr, hab' ich's nicht gleich gesagt? Das kommt von der Obstruktion.“ Gewiß, der Vertreter, der dem Feinde die Thore öffnet, mag weise erklären, wie thöricht der Kampf gewesen!

Gerade die letzten Ereignisse aber haben gezeigt, wie sinnlos das Geschwätz ist, die „Obstruktion“ habe den „Sieg“ der „Zöllner“ verschuldet. Ohne jede Opposition, wenn der Reichstag nur aus Zöllnern bestanden hätte, würde eine einigermaßen gewissenhafte Beratung Monate erfordert haben. Die Mehrheit hat die Sache in wenigen Stunden „gemacht“. Das beweist, daß die Zöllner weder beraten wollten, noch beraten konnten. Das „Gesetz“ war außerhalb des Hauses fertiggestellt. Der Reichstag hatte es nur zu approbieren. Und da sich die Minderheit diese Verhöhnung des Parlamentes nicht gefallen ließ, hieß man den Parlamentarismus in Trümmer.

Künftig kann jedes Gesetz in drei Tagen fertig hergestellt werden. Der Reichstag ist nur noch eine Coullisse. Die Mehrheit regiert nach Willkür und Begierde.

Wie gearbeitet wurde?

Für den Unfall der bekannten sieben Herren des Handelsvertrags-Vereins auf die Regierungsvorlage bringt der demokratische „Vadische Landesbote“ in Karlsruhe „von bestunterrichteter Seite“ die folgende Begründung bei:

„Ausgeschlossen für alle war wohl der Umstand, daß hohe Reichsbeamte in verantwortlicher Stellung ihren ganzen Einfluß aufboten, die Ausschussmitglieder des Handelsvertrags-Vereins den Wünschen der Regierung und damit den Wünschen des Agrariertums geneigt zu machen, und daß man als letztes Mittel die beruhigende Erklärung abgab: „Wenn wir mit den Mindestzöllen keine Handelsverträge zu Stande bringen, dann gehen wir einfach unter die Sähe der Mindestzölle herunter.“ Und das geschah zu einer Zeit, als die Regierung sich der agrarischen Mehrheit des Reichstages gegenüber bereits auf die Mindestzölle festgelegt hatte.“

Diese direkte Beeinflussung — fügt das Blatt hinzu — wurde von der Regierung nicht nur den bekannten sieben,

sondern auch andern Herren in leitenden Stellungen des Handelsvertrags-Vereins gegenüber versucht, und zwar nicht bloß in Berlin, sondern auch in der Provinz. —

Deutsches Reich.

Die Antwort der Bestie.

In Hamburg fanden am 10. Dezember 12 Protest-Versammlungen der „Bestie“ statt, an denen mindestens 12000 Personen teilnahmen. Die Versammlungen legten vollstündiges Zeugnis davon ab, wie wenig die Arbeiter daran denken, das Nichts zwischen sich und ihren „Ausbeutern“ zu zer schneiden. Die Gagner glänzten natürlich mitigerweise, wie immer, durch Abwesenheit, so daß überall die Protestresolution durchweg angenommen wurde.

In Hamburg fanden zwei, in Wilhelmshafen eine Protestversammlung statt, in denen die Tausende verarmter Arbeiter stammenden Einspruch gegen den Hungertarif und die gegen sie in der letzten Zeit ergangenen Angriffe erhoben.

Ein Volksgericht im wahren Sinne war auch die im Colosseum in Bremerhaven stattgefundenen Versammlung, an der über 2000 Personen teilnahmen, ein Besuch, wie er seit der Bebel-Versammlung vor einigen Jahren in Bremerhaven noch nicht wieder dagewesen ist. Nebenher gab man der Empörung über die Vorgänge im Reichstage Ausdruck, in Worten, die gerade nicht schmeichelhaft für die Mehrheitsparteien und die Regierung waren.

In Hildesheim fand eine von 600 Personen besuchte Protestversammlung statt.

Zu einer großartigen Kundgebung gestalteten sich die in vier großen Sälen abgehaltenen Protestversammlungen in Magdeburg gegen den Umsturz im Reichstage. Sämtliche Versammlungen (eine hatte schon am Montag stattgefunden) waren überfüllt, namentlich die in Budau, woselbst die Arbeiter der Krupp-Gruson-Werke wohnten. Der einstimmig angenommenen Berliner Protestresolution war überall ein Zusatz angehängt worden, wonach die Versammelten erklärten, der Aufforderung Wilhelm's II., der Socialdemokratie den Rücken zu kehren, keine Folge zu leisten. Die Mitteilung, daß auf dem Kruppwerk Arbeiter, die 22 Jahre dort gearbeitet, entlassen wurden (sie hatten die Kaiserdepeche nicht unterschrieben) entsetzte wahre Entrüstung hervor. Außerdem nahm man eine Resolution an, worin man erklärte, daß die socialdemokratischen Agitatoren keine Terroristen und Ausbeuter seien. In allen Versammlungen herrschte begeisterte Kampfstimmung.

Im Kreise Solingen fanden drei impotente Versammlungen über den neuesten Kurs und die Kaiserreden statt. Die Versammlung in Solingen selbst war eine der großartigsten, die dort jemals stattgefunden haben. Sehr bestimmt und deutlich formulirte Protestresolutionen fanden jubelnde Annahme. Die Solinger wollen die Antwort bei den Wahlen durch Rückeroberung des Kreises geben.

Rugner und Andre.

Aus Magdeburg wird uns noch geschrieben: Die Arbeiter des Grusonwerks haben von der Thatsache, daß ihre Namen unter der Kaiserdepeche in der „Magd. Zig.“ veröffentlicht werden sollten, nicht das geringste gewußt. Unter einander haben sie, als sie die Listen zirkulieren sahen, beschlossen, feste drauf los zu lägen. Da sie sahen, wie streng darauf gehalten wurde, daß sämtliche Arbeiter unterschrieben, Widerstand also Hunger und Kälte für sie bedeutete, gaben sie die Parole an: Es wird gelogen! Gelogen ist es, daß sie es ernst meinten, wenn sie den Satz von den „Verleumdern“ unterschrieben, gelogen ist es, wenn sie unterschrieben, daß sie „die Preller verabscheuen“. „Wollt Ihr, daß wir wider unsre Ueberzeugung unterschreiben — gut, so handeln wir eben. Das thut schließlich noch nicht so weh wie der Frost und der Hunger!“ Also sprachen alte, ergraute Arbeiter. Ja, unter den vornehmlichsten Namen befanden sich solche von alten und tüchtigen, ehrlichen Socialdemokraten, und eine ganze Anzahl dorer, die soeben mit Mut und Groll im Innern die Adresse unterschrieben, sahen eine Stunde später mit den Vertrauensleuten der socialdemokratischen Partei zusammen, um in erster Beratung weitere Schritte gegen die Politik der Gewissensflechtung zu unternehmen. Parteigenossen, die seit 20 und mehr Jahren in der Partei eifrig thätig sind, haben die Adresse unterschrieben und es ist ihnen, als sie das Sädschal Rugners und Andros erfuhren, gar nicht einmal schwer gefallen, zu handeln! Ein sehr, sehr großer Teil der Leute, die mit unter der Adresse verzeichnet sind, haben am Abend socialdemokratische Flugblätter ausgetragen, als Disfussionsredner in Versammlungen z. fungiert. Soviele Namen unter der Kaiseradresse stehen, soviel socialdemokratische Stimmen bei der nächsten Reichstagswahl mehr! Die Erregung unter den Arbeitern ist ungeheuer. —

Eine kostbare Busennadel soll der Führer der „Arbeiterdeputation“ in Breslau, Federschnied Klamm vom Kaiser geschenkt erhalten haben.

Protest gegen die Volkspartei. In der Hauptvorstands-Sitzung des Gewervereins der Schuhmacher und Lederarbeiter wurde folgende Resolution beschloffen:

Der Hauptvorstand des Gewervereins der Schuhmacher und Lederarbeiter (S.-D.) bedauert aufs lebhafteste die Haltung der beiden Beamten des Verbandes der deutschen Gewervereine der Freimüthigen Volkspartei gegenüber.

Diese beiden Beamten sind die Herren Dr. Max Girsch und der Redakteur des „Gewervereins“ Goldschmidt. —

Es tracht im Freisinn. Im Eugen Richter und seinen freisinnigen Mannern ein Vertrauensvotum zu erteilen, hatten, wie schon telegraphisch kurz erwähnt, die volksparteilichen Vereine in Breslau zu Montagabend eine kombinierte Sitzung einberufen, die von 250 Mitgliedern besucht war. Es entstand jedoch um das geplante Dankschreiben eine harte Schlächt. Obwohl die ersten Führer der Freimüthigen Volkspartei am Orte, die Herren Heilberg, Freige, Dr. Cohn und Landgerichtsrat Reutrich mit allem ihren Einfluß für das Vertrauensvotum eintraten, ließ es der Vorliegende nicht zu einer Abstimmung kommen, sondern schloß die Versammlung mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß es zu keiner Einigkeit gekommen sei. Die Vorsitzführer der Opposition, Redakteur Cuno und Rechtsanwält Armer, waren über die nicht vorgenommene Abstimmung sehr erstaunt. Anscheinend befürchteten die Leiter stark, daß aus dem Vertrauensvotum ein Mißtrauensvotum geworden wäre. Die festesten Stützen begannen zu wanken. —

Einen weiteren Rechtsbruch kündigt bereits ganz gemüthlich eine für die Zollräuber handlangende Parlaments-Korrespondenz an. Nachdem sie mitgeteilt, daß am Freitag alle Parteien Fraktionsberatungen gepflogen haben, schreibt sie:

„Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien verlautet, daß die Hoffnung aufrechterhalten wird, am Sonnabend die dritte Lesung des Zolltarif-Gesetzes beenden zu können. Es könnten höchstens aus dem Umstände Schwierigkeiten erwachsen, daß Widerspruch von der Opposition dagegen erhoben werden könnte, nachdem gegen die zweite Lesung Abweichungen beschlossen worden wären, sofort zur GesamtAbstimmung zu schreiten. Aber auch darüber wird die Mehrheit hinwegzukommen wissen. Ueber die Dauer der Weihnachtsferien schweben noch Unterhandlungen.“

Keine Sekunde länger wollen die Zollräuber warten. Sie wollen nach Hause, Hasen jagen, und außerdem möchte man sich die Sache nicht allzusehr verteuern, und die Redibäten, die gezahlt werden mußten, um überhaupt die Reichstagsgebäude ins Haus zu bringen, auf das mindeste beschränken. Zwar ist noch ein kleines Hindernis zu nehmen, § 20 der Geschäftsordnung bestimmt nämlich: „Sind“ — in der dritten Lesung — „Verbesserungsanträge angenommen worden, so wird die Schlussabstimmung ausgesetzt, bis das Bureau die Beschlässe zusammengestellt hat.“ Unfres Willens ist bisher niemals in einem solchen Fall die Abstimmung am gleichen

Tage vorgenommen worden. Aber was thut's, „die Mehrheit wird doch darüber hinwegkommen.“ —

Zoll und Stat. Die „Germania“ ärgert sich, daß wir der Welt verraten haben, womit die frommen Jöllner sich im Reichstag die Zeit vertreiben. Sie spricht von „socialdemokratischen Ewigkeiten im Reichstage“ und meint, daß das bloß hämische und läppische „Geschichten“ seien, die gar keine politische Bedeutung haben. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß das Volk für diese schwarzen Joll-Stadlercher ebenso viel Empfindung und Verständnis haben wird, wie für die junckerlichen Katzenjäger. Ein Gesetz, das die Not von Millionen deutscher Proletarier vermehren muß, wird — nach Zertrümmerung aller Rechts — gewaltthätig erbeutet und die Mißthätigen und Spießgesellen sitzen — das ist die sachliche ernste Beratung und die Würde des Hauses! — derweilen im Kloster stübchen und spielen Stat.

Die „Germania“ meint, wir hätten uns durch unsre Stat-enthaltung rächen wollen.

„Dafür, daß die Pärmscenen und heftigen Auseinandersetzungen in der socialdemokratischen Fraktionsführung vom letzten Sonnabend, die allerdings eine politische Bedeutung beanspruchen, von einem parlamentarischen Berichterstatter an die Öffentlichkeit gebracht wurden, während der „Vorwärts“ gerade darüber mit Stillschweigen hinweggeht.“

Wir wägen nicht, warum wir uns zu rächen brauchen, weil ein armfeliger Parlamentsreporter seiner verbrauchten Phantasie einige Schwindelereien — pro Zeile 5 Fernige — abgerungen hat. Wenn die andern lägen müßten, um die Socialdemokratie zu bekämpfen, so ist das schon „Rache“ genug. Uebrigens läßt auch die „Germania“, wenn sie behauptet, wir seien über jene Erfindungen mit Stillschweigen hinweggegangen. Wir haben bekanntlich jene Schmirrelei sehr sichtbar aufgedeckt. —

Der neue Polizeipräsident von Berlin. Die „Nordd. Allg. Zig.“ bestätigt jetzt, daß der Polizeipräsident in Berlin v. Windheim als Regierungspräsident nach Frankfurt a. O. geschickt wird. Als sein Nachfolger für das Polizeipräsidium in Berlin ist Landrat v. Dorries aus Berlin in Aussicht genommen.

Der Name „v. Vorries“ gehört zu den reaktionärsten Namen der Geschichte. Die hannoverschen Verfassungslämpfe der damals noch liberalen Bennigsen und Miquel richteten sich gegen einen v. Vorries.

Auch einige andre „Veränderungen“ giebt es. Der noch junge Regierungspräsident in Breslau, v. Hennebrand und der v. Laßalle sind pensionirter; an seine Stelle kommt der Regierungspräsident v. Holwede von Danzig und zum Regierungspräsidenten in Danzig ist der vortragende Rat im Ministerium des Innern Geh. Reg.-Rat v. Jarosky bestimmt. —

Die Regelung des bedingten Strafausschubs. Die Bestimmungen über die „bedingte Bedingung“ sind insofern geändert worden, als über die Bewilligung des bedingten Strafausschubs eine Neuregung des erkennenden Gerichts herbeizuführen ist. Der preussische Justizminister hat hinsichtlich dieser Neuerung Ausführungsbestimmungen erlassen, denen wir folgendes entnehmen:

Wird eine Person, die zur Zeit der Begehung der ihr zur Last gelegten Straftat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und eine Freiheitsstrafe noch nicht verbüßt hat, zu einer Freiheitsstrafe von nicht längerer als sechsmonatiger Dauer an erster Stelle oder für den Unvermögensfall verurteilt, so hat im Anschluß an den Erlass des Urteils eine Aeußerung des Gerichts darüber zu erfolgen, ob nach dem in der Hauptverhandlung vor dem Gerichte gewonnenen Eindruck die Erwirkung eines Strafausschubs in Aussicht zu nehmen ist oder nicht.

Die Aeußerungen des Gerichts werden von dem Vorsitzenden schriftlich auf einem besonderen Blatte abgegeben. Sie sind in gedrängter Form zu begründen.

Hat das Gericht sich für die Erwirkung des Strafausschubs ausgesprochen, so darf die Strafvollstreckungsbehörde die Einstellung des Falles in das Verzeichnis A nicht ablehnen, auch wenn sie einen Auffschub nicht befürwortet. Vielmehr hat diese Einstellung einzuweisen zu erfolgen und ist die höhere Entscheidung abzuwarten.

Die Bestimmungen treten am 1. Januar 1903 in Kraft. —

Ausland.

Das Blutbad in Kofow.

Man schreibt uns: Dem dürften die Lügenzettel der zarischen Gewaltthaten, mit denen sie nach jeder ihrer Blutbäder die Welt beglückt, unbekannt sein? Während der Bewegung der letzten Jahre flatterten sie in Scharen auf und das Ende war jedesmal, daß die Regierung entlarvt dastand. Vielleicht aber gelingt es doch, dieser oder jenen zu überlisteln, dachte sie sich gewiß, als sie vor einigen Tagen den stünperhaften, aller Wahrheit und Scham entblößten „Bericht“ über die blutigen Ereignisse in Kofow am Don brachte.

Die Arbeiter der Maschinenbranche bilden, wie in den übrigen Ländern, den entwickeltesten Teil der Arbeiterschaft. In den letzten Jahren haben sie nicht wenig zu streiken gehabt, aber überall haben sie sich durch ihre Bedachtsamkeit und Ordnung hervorgethan. Der Regierung wollte es sogar eine Zeit scheinen, daß man diese Arbeiterkategorie wegen ihres Interesses besonders für die berufliche Organisation gegen die revolutionäre Bewegung auspielen könnte, und nun sind dieselben Arbeiter gleich wilden Tieren geworden, die nur mit der Angel und Kofowlanze im Jaum zu halten sind! Wir lassen hier in Uebersetzung einige Briefe folgen, die aus der Nähe der Ereignisse stammen, sie sprechen grausam wenig zu Gunsten der Schlichter:

„Bei uns geschieht etwas Ungewöhnliches, heißt es in dem einen. Schon den achten Tag streiken die Arbeiter der Stadtfabrikischen Eisenbahn-Werksstätten in einer Zahl von 4000; aus Mitgefühl gesellen sich ihnen auch die Belegschaft der örtlichen Fabrikarbeiter an. Es ist schon der achte Tag, wo etwas Ungewöhnliches, Beispielloches in der Arbeiterbewegung Aufstaus sich abspielt. Auf dem Tementri (eine Anhöhe) versammeln sich täglich 15-20000 Personen (Arbeiter, ihre Familien und Vertreter der gebildeten Kreise) und unter freiem Himmel werden Reden gehalten, die die Arbeiter über das Wesen der Arbeiterbewegung und ihrem Verhältnis zu der politischen Lage in Rußland aufklären. Ein sonderbares Schauspiel! Eine besonders grandiose Versammlung fand am Sonntag statt, auf der nicht nur alle Arbeiter Kofows erschienen waren, sondern auch die gebildeten Kreise. Stellen sie sich die Schlucht auf dem Tementri vor (der Ort ist sehr gut ausgewählt, denn die Polizei und das Militär können hier nicht frei ihre Thätigkeit entfalten). Die ganze Schlucht unten und die beiden Wände der Anhöhe waren von der Masse überfüllt. Auf einer Erhöhung auf dem Berge steht der Redner und legt mit seiner lauten Stimme, die selbst an den entlegensten Punkten zu hören ist, gründlich, lebendig und einfach das Wesen der Bewegung dar. Die Disziplin und Ordnung ist bewundernswert. Er braucht bloß eine Bewegung mit der Hand zu machen und die zwanzigtausendköpfige Menge wird in einem Augenblick still. Mit einem Wort, es ist etwas Ungewöhnliches. Regelrechte Meetings! Ich bin überzeugt, daß wenn in der illegalen Presse Beschreibungen erscheinen werden, man wird sie für übertrieben halten und doch ist der gewaltige Eindruck, den diese Versammlungen auf die ganze Bevölkerung, auf alle Schichten der Gesellschaft ausüben, unbefehlbar. Zu bemerken ist, daß alles offen vor den Augen der Polizei geschieht. Die Versammlungen spielen sich in der größten Ordnung ab, die Reden werden vollständig frei über alle politische Angelegenheiten gehalten; in der Ferne jagen auf ihren Pferden hin und her die Kosaken und die Polizei und Gendarmen hört in respektvoller Entfernung allem zu. Ueberhaupt sind die Behörden aus Rand und Band geraten und wissen nicht, was zu unternehmen. Der Ataman ist erschienen und es werden immer größere Militärmassen herangezogen, doch die Arbeiter geben ihnen durch Disziplin und Ruhe keinen Anlaß

Zum Einschreiten. Die gestrige Versammlung fand jedoch einen traurigen Abschluß. Als die Menge im Begriff war, auseinanderzugehen, kam es zu einem Zusammenstoß mit den Kosaken, der von Knaben begonnen wurde. Die Kosaken gaben plötzlich Schüsse ab und sechs Tote und zehn Verwundete blieben auf der Stelle. Heute ziehen durch die Straßen immer neue Militärverfälschungen; es sind die Kosaken von Jekaterinodar geholt worden, so daß die Stadt nunmehr von Kosaken überfüllt ist. Trotz alledem haben sich, wie soeben berichtet wird, zu der Versammlung noch mehr Menschen als an den vorhergehenden Tagen eingefunden.

Den achten Tag schon, heißt es in einem andern Briefe, „zerrt uns ein Nervenfieber. Der Streik wird fortgesetzt; jeden Tag finden auf dem Tchernit Versammlungen statt. Gestern wurden sechs Kavallerie-Angriffe auf die Menge unternommen. Man schlug schonungslos mit der Axt, dem Säbel und der Lanze herein. Die Menge blieb aber standhaft. Alle Angriffe wurden von einem Steinregen empfangen und zurückgeschlagen. Als die Menge schon im Begriff war auseinanderzugehen, kam Infanterie an und gab, ohne gewart zu haben, eine scharfe Salve ab. Sieben blieben tot liegen, zwölf sind schwer verletzt und ins Hospital gebracht worden. Die Menge gestattete nicht, ihre Toten fortzutragen. Heute findet von neuem eine Versammlung statt. Die Polizei hat sich in einer Kette an dem Fluße Tchernit aufgepflanzt für den Fall, daß sich die Menge zu der Stadt begeben wollte. Hausdurchsuchungen haben noch nicht stattgefunden, wohl aber Verhaftungen. In den Straßen schreien Kosaken herum. Der Ataman ist angekommen, auch jemand aus dem Ministerium der Verkehrsmittel und andre.“

Angesichts dieser Mitteilung von Augenzeugen klingt eine Nachricht äußerst unglaubhaft, die dem „V. I.“ aus Petersburg zugeht: „Der große Arbeiterstreik in Moskau am Don und auf der Station Achoreglaja ist beendet, nachdem den Arbeitern ihr rückständiger Lohn ausgezahlt worden ist und einige unbeliebte Meister entlassen wurden. Die Arbeiter ließen hierauf einen feierlichen Dankgottesdienst celebrieren und nahmen die Arbeit sofort wieder auf. In Tichoreglaja lieferten die Arbeiter 22 Agitatoren der Regierung aus und nahmen gleichfalls die Arbeit wieder auf. Der Ministergehilfe und Chef der Gendarmerie Generalleutnant v. Nahl reiste von hier nach Moskau zur näheren Untersuchung der Arbeiterunruhen und zur Prüfung der Schuldfrage der Bahnverwaltung ab.“

Frankreich.

Verbrecher in der Kette. Die Manier der französischen Bourgeoisie, ihre Kinder den „teuren Vätern“ (chères têtes) in Obhut zu geben, hat sich in Villeneuve-sur-Loire bitter gerächt. Vor dem dortigen Schwurgericht wurden in der zu Ende gegangenen Session allein drei Priester verurteilt, welche sich in unästhetischer Weise an unmündigen Knaben und Mädchen vergangen hatten. Gegen den einen traten elf kleine Knaben, denen er Religionsunterricht zu erteilen hatte, als Zeugen auf. Der Angeklagte erhielt vier Jahre Gefängnis. Der zweite, ein Priester Poissi, hatte sich gegen zehn kleine Mädchen von weniger als 13 Jahren, welche seiner Erziehung anvertraut waren, vergangen. Seine Vergehen waren derart schamlos, daß sie mit sechs Jahren Zwangsarbeit bestraft wurden. Unter den Opfern des dritten „Diener des Heren“ befanden sich Kinder von nicht älter denn acht Jahren; insgesamt traten 20 Kinder als Zeugen gegen ihn auf. Der „Bruder Bee“, so ist der Name dieses Monstrums, erhielt acht Jahre Zwangsarbeit. Die Merkmalen der Umgegend verfielen alles, diese verbrecherischen Kirchenlichter zu Märtyrern zu stampeln und verfolgten namentlich den Untersuchungsrichter mit Beleidigungen und Verleumdungen. —

Belgien.

Die Fleischsteuerungsfrage bildete Gegenstand einer Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Vermandt in der Kammer. Der Redner wies an der Hand eines reichhaltigen Materials nach, daß die Fleischpreise in Belgien in den letzten Jahren um 20 Centimes pro Kilo gestiegen seien. Diese Steigerung sei bei den notorisch niedrigen Löhnen, die in Belgien gezahlt würden, eine so enorme, daß die Ernährung der Arbeiterschaft darunter in hohem Maße leiden müsse. Nach den Ausführungen des Redners wird die Preissteigerung verursacht durch die protektionistische Politik, welche auch seitens des belgischen Ministeriums betrieben wird; auf lebendes Vieh sowohl als auf frisches und konserviertes Fleisch sind Eingangsabgaben gelegt. Für mageres Vieh sind die Grenzen ganz gesperrt, eine Maßnahme, welche insbesondere die Kleinbauern sehr schädigt. Für französisches Schlachtvieh sind die Grenzen vollkommen gesperrt. Ferner sind auch in Belgien eine Reihe Verordnungen — angeblich in sanitärem Interesse — erlassen, welche die Einfuhr von Schlachtvieh erschweren. Diese Maßnahmen, so schloß der sozialistische Redner, sind im Interesse einer kleinen Klasse Großgrundbesitzer und Viehzüchter erlassen, denen auf diese Weise 28 Millionen Fr. in die Tasche fließen. Der Ackerbauminister suchte die Ausführungen des sozialistischen Redners zu entkräften, indem er nachwies, daß der Fleischkonsum in den letzten Jahren ständig gestiegen sei, und zwar in höherem Prozentsatz als die Bevölkerung. Die vorhandene Preissteigerung selbst müßte er zugeben. Vermandt brachte eine Resolution ein, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu treffen, um dieser Skalamität zu begegnen. Die Rechte brachte eine einfache Tagesordnung ein; die Sozialisten beantragten namentlich die Abkündigung.

Die sozialistische Resolution wurde von der agrarisch-meritokratischen Mehrheit der Kammer mit 66 gegen 48 Stimmen verworfen und die einfache Tagesordnung angenommen. —

Italien.

Die Reform des Militärstrafrechts. Der Kriegsminister und der Minister der Justiz werden demnächst der Kammer zwei Gesetzesentwürfe zugehen lassen, in welchen eine Reform des Militärstrafrechts vorgeschlagen ist. Nach diesen Projekten sollen Vergehen von Militärpersonen gegen das gemeine Recht vor den bürgerlichen Gerichten zur Aburteilung kommen; den Kriegsgerichten werden nur noch die Vergehen gegen die militärische Disziplin verbleiben. Die Prozessordnung selbst wird einer gründlichen Reform unterworfen werden; so wird der Minister die Abschaffung des militärischen Kassationshofes vorschlagen. —

Spanien.

Das Programm der neuen Regierung. In dem heute unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat erklärte Ministerpräsident Silvela, er sei entschlossen, alle Forderungen der konservativen Partei zu erfüllen ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Silvela legte einen Entwurf für geplante Reformen vor. Darunter befindet sich auch die Wiedereinführung des obligatorischen Militärdienstes. Den Liberalen gegenüber machte Silvela den Vorwurf, sie hätten durch ihre Finanzwirtschaft die Verteidigungskraft des Landes, die Flotte und die für das Volkwohl erforderlichen öffentlichen Arbeiten geschädigt. —

England.

Ein militärischer Skandal. Einige Blätter, insbesondere „Daily Mail“ und „Morningleader“, beschuldigen sich seit einigen Wochen mit der Affäre Leonard. Der Genannte ist Unteroffizier bei dem neugebildeten provisorischen Dragoner-Regiment und wurde degradiert, weil er in einem Schreiben an den Kriegsminister diesen auf gewisse Uebelstände aufmerksam machte. Man glaubt, daß die Veröffentlichung sämtlicher Thatfachen skandalöse Dinge zu Tage fördern wird. Wie verlautet, beträgt die Zahl der seit Bildung des Regiments Desertierten mehrere hundert. Zahlreiche Regimentsmitglieder wurden vor das Kriegsgericht gestellt; unlängst standen vor demselben an einem einzigen Tage nicht weniger als 24 Soldaten, welche verschiedener Vergehen beschuldigt waren. Im Durchschnitt ist jeder Soldat des Regiments bereits zweimal bestraft. —

Dänemark.

Die Arbeitslosigkeit vor dem Follsting. Während im deutschen Reichstage der Kampf um den Zollwucher tobte, hat sich das dänische Follsting in drei Sitzungen eingehend mit den beiden socialdemokratischen Anträgen zur Verringerung der Not der Arbeitslosen befaßt. Die Anträge stimmen im wesentlichen mit den im vorigen Jahre eingebrachten, die zu einer offiziellen Untersuchung über die Arbeitslosigkeit führten, überein. In dem einen Antrage wird ein Staatsbeitrag für die Arbeitslosen-Kassen der Gewerkschaften und andern Arbeitervereine verlangt, wofür jährlich bis zu 500 000 Kr. bewilligt werden sollten, in dem andern als Hilfe gegen die außerordentliche Arbeitslosigkeit dieses Winters, Staatsbeiträge für die freien Armenkassen der Kommunen, wofür bis zu 600 000 Kr. ausgegeben werden sollten. — Vor vollbestimmtem Hause leitete unser Parteigenosse J. Jensen, der als Vorsitzender des Gesamtverbandes der Gewerkschaften zuverlässige Angaben über den Umfang der Arbeitslosigkeit unter den Industrie-Arbeitern zur Hand hatte, die Debatte ein und erklärte am Schlusse seines Vortrages, daß, wenn die Liberalen Willens für Kanonen und Prinzessinnen übrig hätten, sie die Arbeitslosen doch nicht wie im vorigen Jahre mit 65 Seiten Statistik abspießen könnten. Der Vorsitzende der Liberalen sprach sich dem ersten Antrage gegenüber ablehnend aus, über den andern aber bezügl. Staatsbeitrag zu den freien Armenkassen (deren Leistungen nicht als Armenunterstützung gelten) äußerte er sich zustimmend, und diesem Urtheil schloß sich der Minister des Innern an. Ein andrer Liberaler erklärte sich auch im Prinzip mit Staatsbeiträgen zu den Unterklassungskassen der Gewerkschaften einverstanden. Die Debatte, an der sich von der socialdemokratischen Fraktion außerdem die Genossen Lyngsie, Voghbjerg und Chr. Rasmussen beteiligten, endete Mittwochnacht gegen 12 Uhr damit, daß die Anträge einem Ausschuss von 15 Mitgliedern überwiesen wurden. —

Schweden.

Barbarische Klassenjustiz. Bei den Straßendemonstrationen, die anlässlich des Väterstreiks in Göteborg im März dieses Jahres gegen die aus Deutschland importierten Streikbrecher stattfanden, sollen einige Ausschreitungen vorgekommen sein. Das Rathsamtgericht in Göteborg verurteilte dann einen Arbeiter, weil er einen Stein einem Väterstreiker ins Fenster geworfen haben soll, zu 2 Jahren und 2 Monaten Strafarbeit, 5 andre Demonstranten zu Selbststrafen oder 2 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte der Stadtrichter Berufung ein, und nun hat am Montag das Göta Hofgericht diese fünf Arbeiter wegen Teilnahme an einem Aufruf noch zu Strafarbeit, und zwar von 2 Jahren 1 Monat bis zu 2 Jahren 3 Monaten verurteilt. — „Das allgemeine Rechtsbewußtsein“, schreibt „Socialdemokraten“, „wird hierin ein brutales Massenurteil und nichts andres sehen; aber man darf wohl hoffen, daß das höchste Gericht diese unverhältnismäßig hohen Strafen herabsetzen wird.“ —

Der Gewaltakt gegen Venezuela

hat Deutschland und England in eine nichts weniger als angenehme Situation gebracht. Man glaubte offenbar Castro durch eine Flottendemonstration ebenso leicht ins Vordachhorn jagen zu können, wie den Präsidenten von Haiti oder den Sultan von Sansibar, man scheint sich darin aber ganz gründlich getäuscht zu haben. Noch läßt sich ja ein Prognose mit absoluter Bestimmtheit nicht stellen, doch deutet alles darauf hin, daß Castro zum äußersten Widerstand entschlossen ist, und nicht nur er, sondern auch die venezolanische Bevölkerung. Bereits sind starke Truppenabteilungen in der bedrohten Hafenstadt La Guayra zusammengezogen worden, bereits sind zahlreiche Geschütze in beherrschenden und verschanzten Stellungen aufgestellt worden. Und jedenfalls werden die verbündeten Mächte sich zweimal bedenken, ob sie es zum ersten Krieg kommen lassen sollen, einem Krieg, der finanzielle und Menschenopfer kosten könnte, gegen die die Summe, die man durch die Flottendemonstration erzwingen wollte, zu einer lächerlichen Bagatelle zusammenschrumpfen würde. Und es wäre mehr als fraglich, ob man die Kriegskosten jemals von Venezuela zurückerstattet bekäme. China, das übrigens keine Kriegsschadigung noch keineswegs bezahlt hat, ist ein an finanziellen Kräften reiches Land, Venezuela mit seinen zwei Millionen Einwohnern ist dagegen ein armes Land mit ganzem 87 Millionen Staatsbudget, wovon allein 21 Millionen aus Zöllen fließen. Zur wirklichen Niederwerfung Venezuelas würde zweifellos ein Expeditionscorps ausgerüstet werden müssen, das nach Zehntausenden zählen müßte, die Kriegskosten würden sich also auf Duzende von Millionen belaufen. Diese Summe würde sich aber, wie gesagt, kaum je von dem selbst bestiegten Venezuela eintreiben lassen. Die Verpfändung sämtlicher Zolleinkünfte müßte schon auf Jahre hinaus erfolgen, und ob zu alledem die Vereinigten Staaten völlig passiv zusehen würden, ist noch sehr die Frage. Bereits das bisherige Vorgehen der Mächte hat in der Union die größte Entrüstung hervorgerufen. Schon liegt — in flottenoffiziösen Organen! — die Nachricht aus New York vor, daß das Staatsdepartement in Washington die Zerstörung der venezolanischen Schiffe als grundlosen Gewaltakt ansehe, eine Auffassung, die selbstverständlich die amerikanische Presse durchaus teilt; schon deuten Anzeichen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten bereits im jetzigen Stadium des Konflikts zu intervenieren beabsichtigen und den Mächten den Vorschlag machen werden, den Konflikt vor ein Schiedsgericht zu verweisen. Sollte dieser Vorschlag ernstlich gemacht werden, so würden ihn England und Deutschland kaum zurückzuweisen in der Lage sein. Dann wären die beiden Mächte die klammerten Curspäder, dann stellte sich die ganze Affäre als Granitbeisehre dar, dann wäre der Austrag der Angelegenheit glücklich auf dem Punkt angelangt, auf den man sich bei einer vernünftigen Erwägung der Sache von allem Anfang an hätte stellen sollen. Die Exekution wäre dann mißglückt, die Mächte würden sich dann damit begnügen müssen, daß der Schuldner sich zur ratenweisen Abzahlung bequemt, wozu er sich ja auch vor den Gewaltmaßnahmen der beiden Mächte bereit erklärt hatte!

Alle diese Dinge wußte natürlich auch Präsident Castro. Er wußte, daß es seine Bedränger nicht zum Aeußersten kommen lassen könnten. Kein Wunder, daß seine Haltung eine so zuversichtliche sei, während man in England und Deutschland sich bereits etwas lagenjämmerlich fühlt und das Geschick am liebsten wieder rückgängig machen möchte. Die englische Presse sieht die Lage als keineswegs rosig an. So schreibt der „Standard“: „Die durch Castro's Haltung geschaffene Lage ist entschieden nicht zufriedenstellend. Wenn wir es mit einer geordneten Verwaltung und einem wohlorganisierten, betriebsamen Volk zu thun hätten, würde die Unterbrechung des Handels, die Abschneidung von der Außenwelt die Regierung zum Rückgeben zwingen; aber unglücklicherweise stehen wir einem ganz regellosen Gemeinwesen gegenüber, das von einer Clique von Abenteuerern beherrscht wird.“

„Daily Chronicle“ sagt: „Selbst Castro muß einsehen, daß er dem Untergang zuweilen, wenn ihm keine diplomatische Intervention zu Hilfe kommt. Der ernsteste Umstand ist die Erregung der Be-

völkerung Venezuelas, die ein Blutvergießen wahrscheinlich macht.“

Man sieht, „Standard“ hält ein weiteres kriegerisches Vorgehen für unthunlich, das Mittel der Blockade aber für sehr untauglich, um den Widerstand Venezuelas zu brechen. Und auch „Chronicle“ befürchtet die unangenehmsten Schwierigkeiten.

Auch die deutsche Presse vermag sich — von einigen tollhäuslerischen journalistischen Hauswirthen abgesehen — absolut nicht in eine Kreuzzugsstimmung hineinzuquantisieren. So ist die „Kölnische Zeitung“ dem „Vorwärts“ schon dankbar dafür, daß er sich diesmal zu einem „ausdrücklichen Tadel“ (!) des deutschen Vorgehens „nicht aufzuringeln“ vermocht habe. Sie gesteht ferner recht kleinlaut zu, daß es „ja allerdings keinen erhebenden Eindruck“ macht, „wenn eine Großmacht einem Kleinstaat an den Krügen geht“, und daß die Befürchtungen des „Vorwärts“ in Bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Schädigung in Venezuela durch den Gewaltakt nicht unbegründet seien. Sie verteidigt das Vorgehen lediglich damit, daß es nicht anders gegangen sei und Deutschland auch im andern Fall geschädigt worden sei. Nun, das finanzielle und moralische Facit dieser wenig vorbedachten Aktion der ganzerten Faust, die auch bereits die schärfste Mißbilligung der amerikanischen Regierung gefunden hat, wird ja später gezogen werden können. Die Kritik der Thatfachen wird vernichtend genug sein. Sie wird wieder einmal beweisen, mit wie wenig Verstand trotz der Lehren des China-Kreuzzuges in Deutschland auswärtige Politik gemacht wird.

Wir lassen nunmehr die vorliegenden Meldungen folgen:

Castro's Aufruf zu den Waffen.

„Die frechen Takte von Ausländern haben den heiligen Boden Venezuelas profanirt. Es ist eine selbständige Thatsache ohne Präcedenzfall und mögliche Rechtfertigung in der Geschichte. Es ist eine barbarische Handlung, ein Attentat gegen die allerersten Principien der Nationen, es ist eine unedle Handlung, da sie die Frucht einer unästhetischen und feigen Koalition von Gewalt und Vertheidigung ist. So ist die Handlung, die vor wenigen Stunden im Hafen von La Guayra geschah, wo die Geschwader Deutschlands und Englands gleichzeitig und gemeinschaftlich drei wehrlose Kriegsschiffe überrumpelten, die im Dock reparirt wurden. Für Venezuela ist der Kampf ein ungleicher, da diese Vergewaltigungen von zwei der mächtigsten Nationen gegen unser Land verbrochen wurden, das sich kaum von langen und schmerzlichen Kämpfen erholt hat. Und warum geschah dies in so hinterlistiger Weise? Wahrlich, Venezuela kann einen solchen freuden Angriff nicht hinnehmen, da diese Nationen nicht gemäß den für ähnliche Fälle aufgestellten Regeln vorgegangen sind. Doch das Recht ist auf unserer Seite. Der Gott der Völker, der Bolivar und seine Helden zu ihren großen Thaten begeisterte, mit denen sie uns unter schweren Opfern Freiheit und Unabhängigkeit errangen, wird in den entscheidenden Augenblicken mit uns sein. Er wird uns begeistern und helfen in gewaltigen Opfern und in unfremden großen Werken der Sicherung unserer nationalen Unabhängigkeit.“

Die Kampfbereitschaft Venezuelas.

Dem „Tag“ wird ferner gemeldet: London, 12. Dezember. Aus La Guayra wird telegraphirt: Castro trifft enorme kriegerische Vorbereitungen. Alle wehrfähigen Männer zwischen 18 und 50 Jahren sind einberufen, und das Volk strömt scharenweise zu den Fahnen, da der Kampf populär ist. In La Guayra sind schon 225 Freiwillige bewaffnet, und stündlich melden sich mehr. Ueberall trifft man mit Mäuskern bewaffnete Männer. Der Kriegsminister General Ramon Guerra ist mit 2500 Mann und 18 Geschützen in La Guayra eingetroffen und hat die Geschütze auf den die Stadt beherrschenden Höhen postirt. General Celestino Castro, ein Bruder des Präsidenten, wurde in der heutigen Nacht mit 2—3000 Mann nebst Geschützen in La Guayra erwartet, so daß die venezolaner heute 5000 Mann und gegen 50 Geschütze in La Guayra zu haben hoffen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wurde Munition nach Port Lavigia geschafft, das den Hafen überragt. Das britische Kriegsschiff „Indefatigable“, welches einige Zeit allein im Hafen lag, kam um 6 Uhr abends vor La Guayra an, das britische Kriegsschiff „Retribution“ und das deutsche „Vincula“ dampfen um dieselbe Zeit aus La Guayra ab, wie man glaubt mit der Antwort des Präsidenten Castro, die um 2 Uhr mit Entzug eingetroffen war. — Der „Daily Mail“ wird aus Willemslad telegraphirt, daß die venezolanischen Behörden in Porto Cabello auch das Eigentum aller gefangenen Deutschen und Engländer mit Beschlag belegten. Die Stadt wird befestigt.

Ein englischer Dampfer, welcher im Hafen seine aus Kohlen bestehende Ladung lösch, wurde ebenfalls beschlagnahmt. Der amerikanische Konsul versuchte zu intervenieren, seine Vorstellungen fanden jedoch kein Gehör.

Donnerstagabend aus Venezuela eingetroffene Nachrichten schildern die Lage dort als so ernst, daß ein Zusammenstoß der deutsch-englischen Streitkräfte mit den venezolanischen Truppen jeden Augenblick zu befürchten ist. Nach anderweitigen Meldungen soll es bereits zum Kampfe gekommen sein.

Die Haltung Amerikas.

Dem „Tag“ wird über London aus Washington gemeldet:

Obwohl das Staatsdepartement die Ergreifung und Zerstörung der venezolanischen Kriegsschiffe als grundlose Gewaltthat anseht, ändert sich die neutrale Haltung der Union durch die akute Zuspitzung der Ereignisse in Venezuela in keiner Weise, und sie werde keinerlei Eingriff in den Gang derselben versuchen. Admiral Dewey befindet sich mit 53 Kriegsschiffen und 14 000 Mann nicht weit von Venezuela, es solle jedoch, wie die Regierung erklärt, keines seiner Schiffe dorthin geschickt werden. — Im Repräsentantenhause brachte Chastrot eine Resolution ein, den Präsidenten zu dem Vorschlag zu ermächtigen, daß Großbritannien und Deutschland ihre Ansprüche an Venezuela der Entscheidung eines Schiedsgerichts übergeben sollen und daß der Präsident die zugesagte Entschädigungssumme garantieren solle.

Infolge von telegraphischen Instruktionen sprachen der deutsche Botschafter v. Holleben und der englische Botschafter Herbert dem Staatsdepartement ihren Dank aus für die guten Dienste des amerikanischen Gesandten Bowen, durch welche die Befreiung der englischen Staatsangehörigen in Venezuela herbeigeführt worden ist. Beide Diplomaten erörterten die gegenwärtige Lage mit dem Staatssekretär Han, der sich erbot, die Botschafter über die Meldungen, welche von der Gesandtschaft in Caracas und von den amerikanischen Konsuln eingehen, auf dem laufenden zu erhalten. — Die Botschafter sind angewiesen, dem Staatsdepartement zu versichern, daß weder England noch Deutschland beabsichtigen, in irgend einer Einzelheit abzugeben von dem Plan gemeinschaftlicher Aktion, wie er in London und Berlin festgelegt ist, und dem Staatsdepartement vor einiger Zeit mitgeteilt worden ist.

Danach ist die Situation einzuwickeln die: Deutschland und England werden sich — sofern nicht inzwischen vorgekommene Zusammenstöße eine andre Situation ergeben sollten — mit der Blockade begnügen. Sie haben die venezolanischen Schiffe amnestiert und zerstört, dafür hat Castro das Eigentum der Ausländer beschlagnahmt. Ob sich der Schatz der Ausländer, den Amerika übernommen hat, nicht nur auf deren Person, sondern auch auf deren Eigentum bezieht, bleibt abzuwarten.

Vorläufig hat sich Castro jedenfalls schadlos gehalten. Wer es bei diesem famosen „Krieg“ am längsten aushält, muß die Zeit lehren. Tief bedauerlich ist es aber auf alle Fälle, daß Deutschland, das Rußland gegenüber eine so bescheidende Nachsicht hat, sich so ohne jede Bestimmung in die venezolanische Affäre gestürzt hat.

Parteinachrichten.

Der „einfache schlichte Mann aus der Werkstatt“ meldet sich zur Stelle. Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ schreibt in einem Artikel in seiner Nr. 143 vom 11. Dezember:

„Die Gemeindepolitik hat mit der Parteipolitik nichts zu tun. Deshalb wünschen wir, wo es möglich ist, nur reine Arbeitervertreter, die auch mit ihrer sonstigen Tätigkeit außerhalb der städtischen Parlamente sich im Rahmen der organischen Entwicklung bewegen und deren Theorien nicht im Widerspruch mit ihrer praktischen Arbeit stehen. Das ist für uns der springende Punkt bei der Vertretung des Grundgesetzes, daß sich die Gewerkschaften mit der Wirtschaft, Social- und Gemeindepolitik beschäftigen sollen. Und darüber hinaus, was unsere Leser nichts Neues ist, mit selbstständigen Arbeitervertretern zum Reichstage, weil erst mit Gewerkschafts-Abgeordneten eine reine Arbeitervertretung möglich sein wird. Können Bau-, Glas-, Berg-, Stein-, Holz-, Metall- und Textilarbeiter nicht ebenso gut für ihre Gewerkschaftskandidaten stimmen wie für socialdemokratische Lehrer, Pastoren, Unternehmer, Schriftsteller, Apotheker, Rechtsanwälte, Bierwirte usw.? Nebenher geht ganz selbstverständlich die Unterstützung unserer Kandidaten durch dieselben mit den heutigen Zuständen unzufriedenen Wähler, welche heute, ohne Socialdemokraten zu sein, den socialdemokratischen Kandidaten wählen. Im übrigen steht einer vernünftigen Kompromißpolitik bei den Wahlen nichts entgegen. Dazu ist aber nicht der einseitige Parteilichkeit, sondern der ausschließlich in der Gegenwart wirkende Arbeitervertreter befähigt.“

Es trifft recht gut zusammen, diese platte Nurgewerkschaftspolitik aufs neue empfohlen zu sehen, nachdem soeben in Breslau die Worte gesprochen worden:

„Sendet uns Eure Freunde und Kameraden aus Eurer Mitte, den einfachen schlichten Mann aus der Werkstatt, der Euer Vertrauen besitzt, in die Volksvertretung; der siehe ein für Eure Wünsche und Interessen, und freudig werden wir ihn willkommen heißen als Arbeitervertreter des deutschen Arbeiterstandes, nicht als Socialdemokraten.“

Die Veranlassung des Zolltarifs im Reichstage, die jetzt das ganze Volk so gewaltig aufregt, hätte eine klassische Probe auf das Exempel der von dem Buchdruckerblatte als höchster Ausdruck seiner politischen „Neutralität“ empfohlenen kurzfristigen nächstern-geschäftsmäßigen Arbeiter- und Nurgewerkschaftspolitik werden können. Wenn die Vertreter der Spinnerei-Arbeiter ebenso mit den Vertretern der Weberei-Arbeiter gelauscht hätten um den Zolltarif oder die Zollfreiheit ihrer Produkte wie es die Unternehmervertreter dieser Gruppen getan haben; wenn die Haarfärb- und Färbearbeiter mit den Wollfärb- und Färbearbeitern zusammengeraten wären in dem Schacher um den Zoll, die Vertreter der Holzproduktarbeiter mit denen der Holzhandwerker. Die Arbeiter in diesem Kampfe um Wahrnehmung der spezifischen Berufsinteressen hin- und herpendelnd als Anhängsel bald dieser, bald jener Partei-Gruppe, unbeeinträchtigt von irgend einer prinzipiellen Einsicht, unbekümmert um höhere allgemeine Klasseninteressen, bloß an das Heute, das Rücksichtige denkend.

Die englischen Arbeiter, gewerkschaftlich so stark, wie sind sie politisch machtlos, weil sie über die hier angepriesene kleinliche Nurgewerkschaftspolitik noch nicht hinausgekommen sind zur Erkenntnis der allgemeinen Prinzipien des Klassenkampfes. Hat man es doch erlebt, daß englische Arbeitervertreter im Parlament gegen den Achtstundentag stimmten, weil sie selbst eine kürzere Arbeitszeit haben, daß sie nicht für den Schatz der jugendlichen Arbeiter zu haben waren, weil sie selbst jugendliche Arbeiter ausbeuten. Langsam beginnt sich unter den englischen Arbeitern die Einsicht zu verbreiten, daß sie eine prinzipielle Parteipolitik treiben müssen, wenn sie politisch die Macht erlangen wollen, die ihnen als Klasse gebührt, und hier kommt das Organ einer deutschen Arbeiterorganisation, die zu den ältesten und gefestigtesten gehört und deren Leiter sich nicht wenig zu gute thun auf ihre Einsicht und empfiehlt den deutschen Arbeitern die Ablehnung von einer Taktik, der sie eine Macht verdanken, die zu erreichen den organisierten Arbeitern aller Länder als Beispiel vorzuschwebt.

An bloße Kurzfristigkeit zu glauben, ist angesichts der Thatfachen nicht möglich. Der „Correspondent“ sagt die Bau-, Glas-, Berg-, Stein-, Holz-, Metallarbeiter u. können ebenso gut für ihre Gewerkschaftskandidaten stimmen, wie für die socialdemokratischen Lehrer und andre Scheinwähler und weiß doch ganz gut, daß unter den socialdemokratischen Vertretern im Reichstage, in den Landtagen und Gemeindevereinigungen ja diese Arbeiter die übergroße Mehrheit bilden; er zählt in seinem Artikel alle die Gegenwärtigen auf, für die die Gewerkschaftsvertreter einzutreten hätten als Kommunalisierung der Betriebe, Anerkennung der Tariflöhne bei öffentlichen Arbeiten, Arbeitsnachweise, Arbeitslosenbeschäftigung usw. und weiß doch ganz gut, daß das alles von den Socialdemokraten vertreten wird. Ja er spricht sogar davon, daß in den Gemeinden das Fundament des Socialismus aufgebaut wird. Wozu dann die Ablehnung von den socialdemokratischen „Wirtschaften“? Wozu diese geschnadvolle Anpöpelung der Socialdemokratie gerade jetzt wieder, wo die Ablehnung der „armen verheiratheten Arbeiter“ von ihren „socialdemokratischen Führern“ wieder ein beliebtes Schlagwort geworden ist? Unfähigkeit zur Erkenntnis der Klasseninteressen des Proletariats darf man doch wohl bei dem Organ der Buchdrucker-Organisation nicht annehmen?

Wozu ist es nur ein „schlichter Mann aus der Werkstatt“, der die Gelegenheit beim Schopfe fassen möchte?

Das Internationale Socialistische Sekretariat macht bekannt, daß die für den 27. Dezember in Brüssel anberaumte Sitzung des Internationalen Komitees auf Wunsch einer Anzahl Delegierter auf den 29. Dezember verlegt ist. Die Tagesordnung ist folgende: Bericht des Sekretärs, der Kongress von Amsterdam, die internationale Politik. Das Sekretariat ersucht die Parteipresse um Abdruck dieser Notiz.

Zur Agitation für das kommende Wahljahr giebt die Parteibuchhandlung eine reich illustrierte Festschrift „Das rote Jahr“ heraus. Die Illustrationen bringen die siegesbewusste Kampfeslust unserer Partei zum Ausdruck, die Textbeiträge reden in lebendiger Sprache von den Kämpfen, die unsrer Partei im Wahlkampf harren. Der Preis ist 10 Pf., in Partien bezogen 5 Pf. Diejenigen Orte, die noch nicht bestellt haben, wollen ihre Bestellungen umgehend an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, richten.

Polnische Parteiliteratur. Vor zwei Wochen ist in polnischer Sprache im Verlage der „Gazeta Ludowa“ in Posen die Pölschener Rede Debes über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“ in Broschürenform, mit einer kurzen Vorrede des Herausgebers, erschienen. Einzelpreis 15 Pf., bei größeren Bestellungen entsprechend billiger. Die Broschüre wird allen Genossen empfohlen, die in Gegenden agitieren, wo polnische Arbeiter zahlreich vertreten sind.

Desgleichen wird diesen Genossen, namentlich zur Massenverbreitung, die in demselben Verlage in polnischer Sprache herausgegebene, äußerst populäre kleine Agitationsbroschüre: „Die Spinnen und die Fliegen“ empfohlen. Preis für 1000 Stück 60 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition der „Gazeta Ludowa“, bei Gogowski, Posen, Breitestr. 21.

Politikliches, Gerichtliches usw.

Die Tanzvergünstigungen polnischer Vereine. Trotz der entgegenstehenden Entscheidung des Kammergerichts werden fortgesetzt Vereinsvergünstigungen verboten wegen der be-

absichtigten Zulassung von Frauen. In Greppin bei Bitterfeld erhielten sowohl der Vorstand des Musikisten- und Feigerverbandes wie des Fabrikarbeiter-Verbandes auf entsprechende Eingaben nachstehenden Bescheid:

Auf die Eingabe . . . erwidere ich Ihnen, daß die Genehmigung zur Abhaltung des Vergnügens für den 7. d. M. seitens des . . . Verbandes nicht erteilt werden kann, da genannter Verein durch seine Anmeldung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung als ein politischer anzusehen ist, Frauen nach § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1880 aber weder an den Versammlungen noch an den Belustigungen politischer Vereine teilnehmen dürfen.

Der Amtsvorsteher,
Lejus.

Zu bemerken ist noch die Begründung für die Annahme, daß die Vereine politische seien: wegen Anmeldung einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung. Diese Begründung ist ganz und gar unbegründet.

— Wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ wurde der verantwortliche Redakteur der „Gazeta Robotnicza“, Genosse Briciedowski zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen. Es handelte sich um einen Rückblick auf den Golde-Norawski-Prozess im Juli d. J., in dem dieselbe Strafkammer, die heute über Briciedowski zu Gericht saß, die dritte, die bereits als Arbeit-Kammer bekannt ist, tätig war. Der Artikel endete mit einem Ausblick auf die nächste Reichstagswahl, in der auf die jetzigen Niederlagen der große Sieg Norawski im Wahlkreise Pabrye-Kattowice folgen würde. Der Bericht der bürgerlichen Presse läßt nicht erkennen, worin die Aufreizungen zum Klassenhaß eigentlich bestanden haben.

Aus Industrie und Handel.

Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes hat sich nach Meldung des „Ironmonger“ in letzter Woche noch trüber gestaltet und zwar greift die Krise, die bisher nur auf dem Markt für Fertigware herrschte, jetzt auch auf den Rohisenmarkt über. Der Preis für Rohisen ist um einen halben Dollar pro Tonne gefallen und die Vorräte haben im letzten Monat um ungefähr 25 000 Tonnen zugenommen.

Beachtenswert ist, daß unter diesen Verhältnissen drüben sich ein Vorgang wiederholt, der beim Beginn der Krise auch in Deutschland beobachtet wurde. Um den Verlust an Einnahmen zu decken, der ihnen durch den Preisfall entsteht, suchen nämlich die großen Werke ihre Produktion zu steigern und ihren weniger leistungsfähigen Konkurrenten den Markt abzuschneiden. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß, während die Nachfrage nach Rohisen zurückgeht, die Erzeugung zunimmt. Die Produktion im Monat November hat wiederum um 6500 Tonnen zugenommen und zugleich meldet „Lassans“ Bureau aus New York: Der Stahlmarkt hat nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ beschlossen, auf seinen Werken in Pittsburg drei neue Hochöfen zu errichten und die Röhrenwerke in Mac Keesport mit einem Kostenaufwande von 5 Millionen Dollar auf ihre doppelte Leistungsfähigkeit zu erweitern. Auch die Stahlblechwerke von Mac Keesport sollen mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Dollar umgebaut werden.

Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im Monat November einen Umsatz von 2 270 000 M. erzielt gegen 1 872 000 M. im Vorjahre. Die Zunahme des Umsatzes beträgt also rund 400 000 M. In den ersten 11 Monaten dieses Jahres wurden über 10 Millionen Mark umgesetzt, in der gleichen Zeit des Vorjahres 13 1/2 Millionen Mark. Die Zunahme beträgt demnach 3 1/4 Millionen Mark.

Rohzucker-Syndikat und Zuckerraffinerie-Syndikat. Nach dem „Berl. Tagebl.“ hat im letzten Jahre das Rohzucker-Syndikat von dem Raffinerie-Syndikat 92 Millionen Mark Zuzuschuß erhalten. Da trotz dieser Summe die Rohzucker-Fabriken vorwiegend unbedeutend gearbeitet haben, während die Raffinerien in der Lage waren, teilweise Dividenden von 20–30 Proz. zu zahlen, läßt sich leicht ermessen, wie groß der Betrag ist, den das Raffinerie-Syndikat als Nutzen aus dem Kartell gezogen hat. Von der sozialistischen Kampfesweise des Kartells legen folgende Ziffern ein beredtes Zeugnis ab. Zur Unterdrückung eines Fabrikproduktes in der Provinz Posen wurden 480 000 M. bezahlt und zur Bekämpfung einer außerhalb des Kartells stehenden Fabrik, und zwar auf dem Wege der Mißbenutzung 300 000 M. Auf ein neues Kartell mit den Raffinerien wollen die Rohzuckerfabriken übrigens nur eingehen, wenn sich die Raffinerien zur Erfüllung bestimmter Bedingungen verstehen.

Die Mittelstellung bestritt nur die alte Thaisache, daß von der heutigen Prämienvergütung und dem bestehenden Vertrag zwischen Rohzuckerproduzenten und Raffinerien weit mehr die letzteren als die ersteren den Vorteil haben.

Der oberösterreichische Walzwerks-Verein hat sich, wie die „Wiensche Zeitung“ berichtet, mit der „Laurahütte“ dahin verständigt, daß weitere Verkäufe von jetzt ab nur unter einem Mindestaufschlage von 5 Mark pro Tonne gegenüber den letzten Verkäufen abgeschlossen werden. Diese Vereinbarung wird in der am 10. d. M. stattfindenden Versammlung vorgelegt werden und wahrscheinlich Bestätigung finden. Mit dieser Preisverhöhung würden die vor der bekannten Wiener Versammlung herrschenden Preise wieder hergestellt. Die Preisveränderungen in Oberösterreich können allerdings nur durchgeführt werden, wenn sie sich auf bessere Preise und Beschäftigungsgrad auch bei den westlichen Walzwerken stützen. Mit Bezug darauf ist zu bemerken, daß die billigeren Notierungen, die noch vor etwa 14 Tagen seitens der westlichen Werke herauskamen, zurückgezogen worden sind, und auch bei den dortigen führenden Werken sich eine festere Haltung zeigt.

Verfammlungen.

Die Mechaniker hielten am Dienstagabend in den Arminkallen eine gutbesuchte Agitationsversammlung ab. Karl Schmidt hob in seinem Referat hervor: Gerade in der Mechanik und Elektrotechnik sei die Verbesserung der Arbeitsmittel größer als in der gesamten andern Metallindustrie. Infolgedessen macht sich das Eindringen ungelerner Arbeiter und Arbeiterinnen in diesen Beruf immer empfindlicher fühlbar. Im engsten Zusammenhang mit dieser Entwicklung stehen die tiefstaurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Branche, die sich gegen früher erheblich verschlechtert haben. Bodenlöhne von 21, 18, ja sogar 15 M sind gang und gäbe. Solchen Verdienst bieten die Unternehmer ganz ungelerten Leuten, die eine vierjährige Lehrzeit durchgemacht haben, für welche die Eltern noch obendrein bis zu 500 M. Lehrgeld zahlen mußten. Wie die Fabrikanten kalkulieren, davon liefert eine Opfer der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft ein schlagendes Beispiel. Es heißt dort: Die vorliegenden Bestellnummern sind noch von Mechanikern angefertigt und konnten, da eine saubere Fabrikation unbedingt notwendig ist, noch nicht billiger werden; alle nachfolgenden Bestellungen werden, da einzelne Arbeiter nunmehr von Arbeiterinnen daran gemacht werden, um zwanzig Prozent billiger.“ Das vorliegende vom Direktor Wald unterzeichnete Schriftstück ist geradezu ein Dokument für die Minderbewertung der weiblichen Arbeitskraft und den durch verneinte Einstellung ungelerner Arbeiter herbeigeführten Lohndruck. Gegen die Beschäftigung ungelerner Arbeiterkräfte könne natürlich kein aufgellarter Arbeiter etwas einwenden, vielmehr muß er mit diesen Hand in Hand gehen, um eine gemeinsame Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erwirken. Doch in diesem Punkte hehert es bei den Mechanikern noch ganz bedenklich. Von diesen gehören der Organisation erst ca. 1800 an. Im Jahre 1890 hatten sich die Mechaniker zu einer Lohnbewegung aufgerafft, die anfangs zu guten Hoffnungen berechtigte, jedoch später verlandete. Sie forderten damals einen Minimallohn von 24 M. pro Woche und Befreiung der 9 stündigen Arbeitszeit. Seit jener Zeit ist nun nichts mehr zur Verbesserung ihrer Lage geschehen. Erst jetzt ist wieder etwas Mäßigkeit unter die Kollegen gekommen. Es beginnt die Einsicht Platz zu greifen,

daß die Mechaniker sich die schlechtesten Löhne und die teilweise miserable Behandlung nicht länger lassen dürfen, und daß sie die ins Ungemeine ausgedehnte Ueberstundenarbeit verweigern müssen. Um die Abstellung all der Mißstände zu gegebener Zeit aber auch wirksam durchzuführen zu können, forderte der Referent die Anwesenden zur Stärkung der Organisation auf. — Die Diskussion war eine sehr lebhafte und ausgedehnte. Verschiedene Redner brachten interessante Einzelheiten über Behandlung und Entlohnung der Mechaniker in verschiedenen Betrieben zur Sprache. Alle waren jedoch einmüthig der Meinung, daß es so wie bisher in dieser Branche nicht weitergehen könne. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, welche ausdrückt, daß die Mechaniker alles daransetzen wollen, um eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen.

Baumfchulenweg. Eine am 9. d. M. abgehaltene Vollversammlung nahm folgende Resolution an: Die Versammlung erblickt in der drohenden Abholzung der Königsheide eine gesundheitliche Schädigung der armen Bevölkerung von Baumfchulenweg und Niddorf, der die Königsheide als Erholungsort diene. Sie beauftragt das Bureau, den Protest der Versammlung an zuständige Stelle niederzulegen.“ Frau Mielle erstattete dann noch als weibliche Vertrauensperson ihren Jahresbericht, nach welchem einer Einnahme von 26,15 M. keine Ausgaben gegenüber stehen. Sie wurde dann einstimmig wiedergewählt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Reichstags-Ergebnisse in Vignitz.

Auch heute liegt ein vollständiges Resultat über die Ertragswahl noch nicht vor. Die letzte Nachricht bringt folgendes Ergebnis: Vignitz, 12. Dezember. Dem „Vegnitzer Anzeiger“ zufolge wurden bei der Reichstags-Ertragswahl im Wahlbezirk Vignitz-Goldberg-Paynau bis 4 Uhr nachmittags gezählt für Pohl (fr. Vp.) 7129, für Bruhns (Soc.) 6894 und für Köhricht (L.) 5217 Stimmen. 20 Bezirke stehen noch aus.

Protest gegen den Antrag Rardorf.

Aus Mannheim wird der „Frankf. Zig.“ vom 12. Dezember gemeldet: Die Handelskammer hat mit Rücksicht auf die morgige dritte Lesung des Zolltarifgesetzes in letzter Stunde an den Reichstag folgendes Telegramm gerichtet: „Unterfertigte bitten dringend, den § 7a der Kommissionsbeschlüsse des Zolltarifs, betr. Ursprungsnachweis, wegen enormer Erschwerung des gesamten Auslandshandels abzulehnen und sich auf den Standpunkt der verbündeten Regierungen zu stellen. Ferner bitten wir dringend unter Bezugnahme auf unsere zahlreichen Vorstellungen, in § 9 Abs. 2 (Transitlager) die Worte „sofern dafür ein dringendes Bedürfnis anzuerkennen ist“, und § 10 Abs. 2, unter Aufrechterhaltung der zinsfreien Zollbindung zu streichen.“ Handelskammer.“

Der Konflikt mit Venezuela.

Frankfurt a. M., 12. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Deutschland und England erhielten die Antwort Castros auf das Ultimatum durch den amerikanischen Konsul, der sich an Bord der Kriegsschiffe begab. Gerüchte verlauten, daß die deutsche Gesandtschaft gesichert sei. Gegenwärtig befinden sich keine fremden Truppen in La Guayra, da die gestrige Landung nur bezweckte, gewisse deutsche und englische Staatsbürger auf die Kriegsschiffe zu holen. — Die „Times“ sagen, daß Deutschland und England über das ursprüngliche Programm hinausgehen. Die „Tribune“ meint, daß Deutschland es liebe, die gepanzerte Faust herauszuführen. England juche für die Schlappe bei dem Grenzstreit mit Venezuela vor vielen Jahren wett zu werden. Das „Journal“ bemerkt, die Amerikaner würden jubeln, falls Venezuela jeden Schlag, den ihm die Europäer versetzen, kräftig erwidern kann. Der hiesige venezolanische Handel ist gänzlich unterbrochen, die Warenbestellungen sind telegraphisch widerrufen worden, inbesseren werden die Dampfer nach wie vor abgehen, da man glaubt, die Washingtoner Regierung werde zusehen, daß sie trotz der Blockade in den Hafen einfahren können.

La Guayra, 12. Dezember. (W. T. U.) Der deutsche Geschäftsträger Herr v. Pilgrim hat vor seiner Abreise aus Caracas dem dortigen Gesandten der Vereinigten Staaten den Schatz der deutschen Interessen übergeben. Der Gesandte war von seiner Regierung zur Uebernahme des Schutzes ermächtigt. Herr v. Pilgrim befindet sich zur Zeit vor La Guayra an Bord eines britischen Kriegsschiffes. Die deutschen Kriegsschiffe suchen die Küste ab.

Die China-Expedition in der italienischen Kammer.

Rom, 12. Dezember. (W. T. U.) Deputiertenkammer. Das Haus berät die Vorlage betreffend die Kosten der militärischen Expedition nach China. De Andreis beantragt im Namen der Republikaner die Ablehnung der Vorlage und die Zurückziehung der dort befindlichen Truppen. Cicotti schließt sich namens der Sozialisten dem Antrag an. Minister des Aeußern Prinetti führt aus, es sei zwecklos, von einer Ausdehnung der Handelsbeziehungen zu sprechen, wenn der Staat nichts thue, um seiner Fregate Achtung zu verschaffen und überall, wo es nötig sei, die Ehre und die Interessen des Landes zu verteidigen. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit des Hauses. Zwischenrufe von der äußersten Linken.) Die Gebietbesetzung in China sei eine Folge des zwischen den Mächten und China geschlossenen Vertrages. Italien könne von den Verpflichtungen, die es übernommen, nicht abgehen. Die Kammer lehnt hierauf den Antrag De Andreis ab und nimmt die Vorlage an.

Zum Marceller Streik.

Marseille, 12. Dezember. (W. T. U.) 8000 eingeschriebene Seeleute und Unat-Arbeiter beschließen in einer heute in der Arbeitsbörsen abgehaltenen Versammlung der Regierung ihre Mißbilligung auszusprechen und den Kampf fortzusetzen. Der Sekretär des Ausständigenkomitees richtete an den Ministerpräsidenten Combes ein Telegramm, in welchem es heißt, daß die Ausständigen in Marseille mit Unwillen gegen die Gewaltthätigkeiten der Polizei protestieren, die Regierung auffordern, die Truppen zurückzuziehen und ihrerseits jede Verantwortlichkeit abzulehnen.

Hochwasser.

Cagliari, 12. Dezember. (W. T. U.) Infolge von Erdbeben, welche durch Wellenbrüche verursacht sind, ist der Eisenbahn-Verkehr nach verschiedenen Orten unterbrochen. Bei der Tortoli wurde eine Brücke fortgerissen, die Ortschaft Uta ist von Wasserfluten umgeben, auch anderwärts sind die Felder überschwemmt. Truppen sind zur Hilfeleistung abgegangen. Menschen sind bisher nicht umgekommen, die Regenfälle dauern fort.

Barcelona, 12. Dezember. (W. T. U.) Heftige Regengüsse verursachten Ueberflutungen in den umliegenden Ortshäusern. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Die Fabriken stellen die Arbeit ein, weil in ihren Räumen Wasser steht. Der materielle Schaden ist beträchtlich.

Adm. a. M., 12. Dezember. Gestern entlegte aus unbekannter Ursache bei der Station Niederheimbach der Postwagen des 4 Uhr 20 Minuten nachmittags in Frankfurt eintreffenden Adm-Frankfurter Schnellzuges. Unmittelbar vor diesem Wagen lief ein Salonwagen, in dem die Schwester Kaiser Wilhelm, Prinzessin Victoria, sich auf der Reise nach Frankfurt befand. Die Maschine fuhr später mit dem Salonwagen weiter. Die übrigen Wagen mußten zurückgebracht werden. Verletzt wurde niemand. — Nach einer amtlichen Mitteilung lief der entlegte Postwagen etwa 100 Meter neben dem Geleise her, bis der Zug zum Stillstand kam. Auf der Unfallstelle wurde gerade gearbeitet; darauf dürfte der Unfall zurückzuführen sein.

Erklärung.

Zu dem in der Nummer 290 des „Vorwärts“ vom 12. Dezember...

Bei dem zur Debatte stehenden Punkt hatte als Vertreter des „Vorwärts“...

Als der Schluss der Debatte beantragt und angenommen wurde...

Wenn die anwesenden Redakteure ihre Position verteidigen wollten...

Vorstehendes zu konstatieren halten wir für geboten, um nicht den Gedanken einer Vergeßlichkeit...

Eugen Brückner, Leo Schmidt, Karl Panzer.

Die Thatsache, daß unser Kollege Weyler, dem Antrage auf Schluss der Debatte widersprochen hat...

Redaktion des „Vorwärts“.

In der Versammlung der Berliner Gewerkschaftskommission vom 10. d. M. über welche ein Bericht in der Nr. 290 des „Vorw.“...

Redner führte dann einige Erfahrungen aus der Maurerbewegung der Umgebung Berlins an...

Wir erklären hierzu: Was die Behauptung Silber Schmidts betrifft, daß die Sonderbündel...

Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend. J. A.: Julius Gehl.

Berichtigung. In dem Bericht über die Versammlung der Berliner Gewerkschaftskommission...

Sociales.

Lohnbücher für die Konfektionsarbeiter.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß nach § 114a der Gewerbeordnung...

In die Lohnbücher sind auch die Bedingungen für die Gewährung von Kost und Wohnung einzutragen...

Zur Weisheitsfrage macht der Gewerbeinspektor Dr. Heide in Wesel in Nr. 11 der „Socialen Praxis“ vom 11. Dezember...

Außerhalb des Betriebes.

Der Versuch einer Berufsgenossenschaft, den Begriff „Außerhalb des Betriebes“ in unzulässiger Weise auf einen Betriebsunfall anzuwenden...

Der Schauermann G. B. aus A. erlitt am 2. Januar 1901 einen Unfall, dem folgender Charakter war...

Die Berufsgenossenschaft lehnte eine Entschädigung ab, indem sie geltend machte, daß B. durch eigenmächtiges und verbotswidriges Vorgehen...

Das Schiedsgericht lehnte gleichfalls die Entschädigungspflicht unter folgender Motivierung ab: Es konnte nicht zu der Ueberzeugung gelangen...

Beim Schluss unseres Blattes geht uns der „Vorwärts“ zu, welcher ja immer mit großer Behagen in allem Schmutz herumwühlt...

Die Geburts-, Heirats- und Sterbeziffer in den preussischen Großstädten. Berechnet man auf Grund der Angaben des preussischen statistischen Bureau...

Die Geburts-, Heirats- und Sterbeziffer in den preussischen Großstädten. Berechnet man auf Grund der Angaben des preussischen statistischen Bureau...

Die Geburts-, Heirats- und Sterbeziffer in den preussischen Großstädten. Berechnet man auf Grund der Angaben des preussischen statistischen Bureau...

einem eigenen wirtschaftlichen Interesse, willkürlich in eine feiner Beschäftigung an diesem Tage fremde Gefahr begeben. B. tief das Reichs-Versicherungsamt an und dieses hob die Entscheidung des Schiedsgerichts auf...

Kindarbeit in Oestreich.

Neuer die Erwerbstätigkeit der Schulkinder hat der Centralverein der Lehrer Wiens im Sommer 1900 eine Erhebung veranstaltet...

In der Erhebung beteiligten sich in ganz Oestreich 786 Schülern mit 127 624 Kindern. Davon waren 32 786 oder 25,7 Proz. erwerbstätig.

Am stärksten beteiligten sich Niederösterreich, wo von einem vollen Drittel der Schüler die Nachweise erhoben wurden. Es wurden dabei von 80 800 Schülern 28 016 oder 28,5 Proz. als erwerbstätig ermittelt.

Die Geburts-, Heirats- und Sterbeziffer in den preussischen Großstädten.

Berechnet man auf Grund der Angaben des preussischen statistischen Bureau, für die 22 preussischen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern...

Lokales.

Zum Polizeikampf gegen die Streikposten.

Es ist schwer begreiflich, daß sich die Polizeibehörden noch immer nicht voll zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß die Ausübung des durch die Gewerbe-Ordnung gewährleisteten Koalitionsrechtes...

Um den Parteigenossen Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen zu geben, wird die Buchhandlung des „Vorwärts“ von heute jeden Abend bis 8 Uhr, Freitag und Sonnabend bis 9 Uhr geöffnet sein.

Verschiedene Missethate in Bädereien sind von uns bekanntlich auf Grund einer uns von der Organisation der Bäder überreichten Zuschrift in Nr. 275 des „Vorwärts“ zur Sprache gebracht worden.

Beim Schluss unseres Blattes geht uns der „Vorwärts“ zu, welcher ja immer mit großer Behagen in allem Schmutz herumwühlt und neuerdings wieder durch die medienrästigen Capri-Veröffentlichungen...

den Bädereinstreit etwas anzuhängen. Zu unterlassen sind die angeführten Denunziationen nicht; denn wer kann z. B. einen Bädermeister S. im Norden auffinden...

Wir nehmen an, daß der Ton, in welchem das Volksblatt sich hier äußert, in seinen Kreisen als der gewohnten Maßgabe gilt, und wollen die Schimpfereien daher übergehen.

Zu diesen bitteren Tagen erlernt die Bevölkerung Berlins von neuem, wech ein Müd es für die öffentliche Wohlfahrt wäre, wenn es gelänge, durch ein wohlhabendes Reich von städtischen Wohnungen die Große Berliner überflüssig zu machen.

Die Explosionsgefahr bei den Gasanstalts-Bränden, die von den Anwohnern auch bei dem Großfeuer in der Chaussee-straße beschränkt wurde, ist wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt...

Die Orisgruppe Berlin der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hatte im Langenbed-Hause eine Sitzung, in der Prof. Dr. Lesser über die gesundheitlichen Gefahren der Prostitution sprach.

Dr. Blasko betont, daß die regelmäßig kontrollierten Mädchen meist länger immun sind und dadurch viel ungefährlicher seien als die Anfängerinnen der Prostitution...

Nicht selten Arbeiterinnen der sittenpolizeilichen Kontrolle unterworfen; in Anhalt sei sogar vor einigen Jahren ein Erlass ergangen, wonach Mädchen, auch wenn sie unentgeltlich mit mehreren Männern verkehrt hätten, unter Kontrolle gestellt werden könnten. Das ist so meint, daß die heutige Sittenpolizei durch ihre Strenge nur zur Verheimlichung führe und dadurch geradezu gesundheitschädlich wirke. Er hält das Prinzip der freiwilligen Behandlung für das wirksamste, wenn auf der andern Seite die schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, welche die Verletzung des öffentlichen Anstandes, die öffentliche Nahrung und die Uebertragung der Geschlechtskrankheiten unter Strafe stellen, voll ausgenutzt würden.

Die jüdische Gemeinde ist kein Geschäftsbetrieb. Die Errichtung einer Betriebs-Krankenkasse für alle Angestellten der Berliner jüdischen Gemeinde ist von der Repräsentantenversammlung, auf Grund eines juristischen Gutachtens des Justizrats Dr. Lachmann, abgelehnt worden. Das Gutachten führt aus, daß die jüdische Gemeindeverwaltung unmöglich als Betrieb im Sinne des Krankenversicherungs-Gesetzes angesehen werden könne.

Von der gefährlichen Existenz des Proletariats. Eine Parteilgenoffin sendet uns folgende Zuschrift: Die Kinder der von ihrem Ehemann verlassenen Waisfrau Pupke hatten, um die Mutter beim Proletariat zu unterstützen, sich Scheuergroß gehandelt; dafür wurde die Mutter mit drei Tagen Haft bestraft. Niemand nahm sich während dieser Tage der Kinder an und schützte sie vor Hunger. Ein Elendsbild aus unsrem christlichen Staate bietet überhaupt diese Familie dar. Die Mutter wohnt mit ihren 5 Kindern Barnimstraße 8, Hof im Keller, dessen Dielen verfault sind; Pflanze wachsen an den Wänden der dicht neben dem Klosett belegenen Wohnung. Niemand wird es wundern, daß bereits drei der schlecht genährten und ungenügend bekleideten Kinder tuberkulös sind. Der Älteste war bisher Laufbursche und verdiente 10 M. wöchentlich, doch erkrankte er vor mehreren Wochen und erhält nun ein Krankengeld von 3 zu 2 M. Weiter sind ein 13jähriges Mädchen und ein 8jähriger Knabe bereits von der Schule suspendiert wegen beginnender Tuberkulose. Die Frau selbst leidet an einem offenen Fußgelenk. Nun erhält die Unglückliche seit kurzem 10 M. Armenunterstützung; weiteres könne man nicht für sie thun. So sagen der Bezirksvorstand sowohl wie der Parter und der Schulvorstand; der Bezirk sei zu arm.

Sollte es wirklich nicht möglich sein, das Elend dieser Unglücklichen zu lindern?

Der Kartoffelmangel und die hiermit verbundene Teuerung dieses so wichtigen Nahrungsmittels, über welchen bereits berichtet wurde, hält noch immer an. Nicht nur, daß durch eingetretenen Frost die Zufuhr wesentlich erschwert wird, werden auch die hier lagernden so empfindlichen Knollen durch die Kälte verdorben, und die Klagen der Hausfrauen über seltene Kartoffeln mehren sich täglich. Die Verluste, die die Kartoffelhändler so erleiden, sind ganz bedeutend und führen leider zu einer weiteren Erhöhung der Verkaufspreise.

Die Brände häufen sich in erschreckender Weise. Donnerstagsabend wurden in kurzer Zeit nicht weniger als acht Feuer gemeldet und in der letzten Nacht fast ebenso viel, darunter wieder mehrere sehr gefährliche Kellerbrände. In der Potsdamerstr. 108 stand abends ein Drogenkeller in Flammen. Diese und der Duale von Stroh, Petroleum u. c. erschwerten das Vordringen der Mannschaften ungemessen. Die Sappente konnten den Brandherd nur, mit Giersberg'schen Rettungsapparaten und Rauchklappen ausgerüstet, erreichen. Mehrere Feuerwehrmänner erkrankten unter der Einwirkung des Rauches und mußten mit Sauerstoff behandelt werden. Ferner wurden noch Kellerbrände aus der Adolfsstr. 12a, Grenadierstr. 40, Trifflstr. 6, Kaiser Wilhelmstr. 18a und andre gemeldet. Besonders in der Grenadierstraße hatte der 1. Böschung lange zu thun. Schaufensterbrände beschäftigten die Wehr in der Bogenstraße 42 und Reindendorferstr. 70. In der Sellenstr. 18a, nicht weit von der Brandstelle der städt. Gasanstalt, mußte ein Wohnungsbrand gelöscht werden. Wegen eines Wasserrohrbruchs erfolgte ein Alarm nach der Friedrichstr. 153a. In der Kaiserstr. 35 brannten im 3. Stock des Luergebäudes Spielzeug, Kisten u. a., in der Weberstr. 26 Betten, Kleider u. a., Möbel und Gardinen gingen in der Lüneburgerstr. 8 in Flammen auf und Theaterstraße 2c, in der Hirtenstr. 22. In der Littenstr. 161a mußte ein Feuer gelöscht werden, das in einer Küche ausgekommen war. Gestern früh um 9 Uhr wurde die Waschzelle Goldbleichfabrik am Engelufer 1c, Ecke der Köpferstraße, von einem Brand beschädigt. Abends brannte in der Brunnenstr. 180 am Rosenthaler Thor das Schaufenster eines Schuhwaren-Geschäfts. In der Dransenstr. 170 mußte ein Schornsteinbrand beobachtet werden. — Ferner wurde die Feuerwehr nach der Wallstr. 15 und dem Engel-Ufer 1 B gerufen, wo Kartonagen, Regale u. a. brannten.

Wegen Arbeitslosigkeit wollte sich vor vierzehn Tagen ein Schloffer Hermann Tietmann das Leben nehmen, wurde aber gerettet. Aus der Charité am Montag entlassen, sprach er die Absicht aus, zunächst nach der Herberge in der Dransenstraße zu gehen, ist aber dort nicht gewesen. Vielleicht ist er gleich zu einem Gummiwaren-Fabrikanten gegangen, der sich einmal nach ihm erkundigt hatte, um ihn in Arbeit zu nehmen. Tietmann wird in seinem eignen Interesse ersucht, schleunigst seine Wohnung den „Berliner Neugierigen“, Berlin SW., Kochstr. 31 I, mitzuteilen, mündlich oder schriftlich.

Eine Diebstahlsgang gab es in der Nacht zum Freitag im Scheunenviertel. Dem Bild- und Gefäßhändler Jeller waren kürzlich von Einbrechern eine Menge Gänse gestohlen worden. In der Nacht zum Freitag sah nun ein Wächter vor dem Hause Prenzlauerstr. 6, in dem Jeller seinen Vorratskeller hat, einen Handwagen mit zwei vollen Säcken stehen. Schon durch Fühlen überzeugte er sich, daß diese wieder Gänse enthielten. Bevor er noch weitere Maßnahmen treffen konnte, kamen zwei Kerle aus dem Hause heraus und ließen eiligst davon. Der Wächter verfolgte sie, bis in der Weidingerstraße einer von einem Schuttmann und der andre von einem künftigen festgenommen wurde. Es war ein guter Fang, den man gemacht hatte. Die Entappten, ein Schlächter Ehler und ein Kellner Schulz, sind beide schon wiederholt bestraft; einer hat schon Zuchthaus gehabt und steht unter Polizeiaufsicht. Sie hatten einen Handwagen von der Straße gestohlen, das Haus und den Keller erbrochen und schon ihre Auswahl getroffen, als das Aufstehen des Wächters sie veranlaßte, die Beute im Eil zu lassen und das Weite zu suchen. Der am schwersten verletzliche Einbrecher hat den künftigen, der ihn packte, ihn doch laufen zu lassen, da er sonst mindestens fünf Jahre Zuchthaus bekommen. Der künftige hatte aber für diesen „mildernenden Umstand“ kein Verständnis.

Wieder ein Kind verbrannt. Die Frau des Arbeiters Rieburg, welcher in der dritten Etage des Hauses Ebersstr. 5 wohnt, war gestern mittag fortgegangen, um ihrem Kanne das Essen zu bringen. Sie hatte ihren zwölfjährigen Sohn allein in der Wohnung zurückgelassen. Am 12 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr von Bewohnern des genannten Hauses zur Hilfe gerufen, weil in der Rieburg'schen Wohnung Feuer ausgebrochen war. Das Kind hat wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt, wobei das Bett in Brand geraten war. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden, doch mußte das Kind, welches schwere Brandwunden erlitten hatte, von den Samaritern der Wehr mit einem Notverband versehen und nach der Unfallstation in der Bahnstraße gebracht werden. Hier erkrankte man sofort die kritische Lage, in der sich der Kleine befand, und schaffte ihn schleunigst nach dem Elisabeth-Krankenhaus. Dort erlag er jedoch seinen schweren Verletzungen bald. Die häufigen Wohnungen, Feuerzettel nicht in den Händen kleiner Kinder kommen zu lassen, verhalten noch immer ungehört.

Einer Leuchtgasvergiftung zum Opfer gefallen ist in der vergangenen Nacht der 25 Jahre alte Förster Walter Lüd aus der Belle-Alliancestr. 106. Der unterbetratete junge Mann hatte hier im Erdgeschoß eine Stube mit Gaslicht, in der er wohnte und schlief. Gestern abend begab er sich um 11 1/2 Uhr zur Ruhe. Als heute morgen um 6 Uhr Hausdiener der auf dem Grundstück gelegenen Bierglode ins Geschäft kamen, wußten sie wahr, daß sich von der Stube

des Försters aus Gasgeruch verbreitete. Da die Thür verschlossen war, so schlugen sie die Scheiben ein, verschafften so dem Gase Abzug und sich selbst Zugang zu dem Raume. Leider kamen sie schon zu spät. Der Förster lag tot in seinem Bett und keine Bemühungen konnten ihn mehr ins Leben zurückrufen. Der Gasbahn war nicht ganz geschlossen. Entweder hatte ihn Lüd nicht ganz zugedreht, als er schlafen ging, oder durch eine zufällige unglückliche Handbewegung wieder etwas geöffnet. Da er etwas taub war, so hörte er nicht, daß Gas ausströmte. Ermüdet schlief er bald ein und fand seinen Tod. Für die Annahme eines Selbstmordes liegt nicht die geringste Veranlassung vor.

Ein Privat-Beleidigungsklage gegen den Syndikus des Verbandes deutscher Milchhändler, Rechtsanwalt Dr. Platau, hat der Landtags-Abgeordnete Delonometer Ring-Düppel gemeinsam mit den Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrats der Milchzentrale soeben angedreht. Die Klage gründet sich auf eine Äußerung über das Geschäftsgebahren der Milchzentrale, die in der September-Sitzung des Vereins Berliner Milchhändler gefallen sein soll. Herr Dr. Platau hat seiner Zeit die beanstandete Äußerung öffentlich bestritten und auf ein Mißverständnis zurückgeführt.

Unter Mitnahme von 100 Mark ist der in der Weingroßhandlung von Glaser in der Kaiserstraße 34 angestellte gewesene Hausdiener Hugo Baer vermisst worden. Man nimmt an, daß der noch jugendliche Mann nach Hamburg gegangen ist, weil er abenteuerliche Pläne im Kopf hatte und oft davon sprach, daß er zur See ins Ausland gehen wolle.

Auf der Straßenbahn schwer verunglückt ist in der vergangenen Nacht um 1 Uhr der 48 Jahre alte Maurerpolier Franz Schön aus der Friesenstr. 10. Der Mann wollte vor dem Hause Voßbringerstraße 73 vom Mittelwege nach dem Bürgersteig gehen, übersah einen Ringbahnwagen, der vom Rosenthaler Thor her kam und geriet unter die vordere Plattform. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr sandte zwei Jüge, um ihn aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Der Verunglückte war am Kopf, an den Armen, an der rechten Körperseite und innerlich schwer verletzt und mußte mit einem Koppischen Rettungswagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Hier kam er aus der Bewußtlosigkeit so weit wieder zu sich, daß er Namen und Wohnung angeben konnte.

Kindervorstellung. Neben den von pädagogischen Gesichtspunkten aus veranstalteten Schülervorstellungen im Schiller-Theater spielt zur jetzigen Weihnachtszeit die Aufführung dramatisierter Märchen in verschiedenen Berliner Theatern eine beträchtliche Rolle. Eine höhere Bedeutung wohnt ja weder der Darstellung noch den dargestellten Stücken bei, ja man kann im Grunde nicht einmal von einem erzieherischen Wert solcher Aufführungen reden. Aber vielleicht gerade weil das zuletzt genannte Moment den dramatisierten Märchen fehlt, sind sie in der Kinderwelt stark begehrt. Geht man deren Wünschen auf den Grund, so ergibt sich, daß nicht nur das ganz kleine Volk, sondern auch größere Kinder weit mehr verlangen tragen, im Central-Theater „Schneeweißchen und Rosenrot“ zu sehen, als im Schiller-Theater „Minna von Barnhelm“. Daß dem so ist, ist kein Schade, und die Schulleitungen vergeden sich nichts, wenn sie der Jugend nicht allein klassische Meisterwerke, sondern auch die nur auf Auge und Ohr berechneten Märchenvorstellungen zugänglich machen. Man muß nicht immer hoch hinaus wollen und auch daran denken, daß die kindliche Phantasie ebenfalls ihr bisheriges Nahrung haben will. Jahraus, jahrein sind die Berliner Kinder, von den relativ wenigen Begüterten abgesehen, in die Steinwüste gebannt und von nichts als von trister Nüchternheit umgeben. Ist nur verstanden kann sich das Großstadtkind hinsetzen und aus einem gelesenen Märchen die Gestalten der lieben deutschen Märchenwelt in sich aufnehmen. Nun ist Kindervorstellung, nun werden „Häsenbrödel“ oder „Dornröschen“ zu Wesen von Fleisch und Blut, reden in einer Welt von bunten Farben und flüstern eine menschliche Sprache. Wer sollte das nicht pöden? So geht denn ein gar nicht zu dändigendes Gemüß durch den weiten Zuschauertraum, überall regt und bewegt es sich in froher, gespannter Erwartung. Und wenn dann der Vorhang endlich aufsteht und unter Blitz und Donnergepolter nicht allein der Prinz mit seinem glänzenden Gefolge, sondern auch der verwunschene Hür bei Schneeweißchen und Rosenrot erscheint, dann poßt nicht allein das Kinderherz, sondern auch der Erwachsene wird seiner Sorgen ledig und ist froh im Anblick der kleinen Welt die rings um ihn noch leise schwebt. So liegt für den, der mit den Kindern wehen und fühlen kann, in einer Märchen-Vorstellung des Central-Theaters viel, viel mehr als auf dem Theatergetz zu lesen steht.

Die Eröffnung der Untergrundbahnstation „Anie“ und des Betriebes auf der Strecke Anie-Zoologischer Garten erfolgt nach neueren Beschüssen der Betriebsverwaltung bereits am nächsten Sonntag, nämlich am 21. Dezember, während der letzte Zug 12 Uhr 43 Minuten über Potsdamer Platz und in direktem Verkehr bis Warschauer Brücke nachts um 12 Uhr 40 Minuten abfährt. Am Sonntag ist die Abfahrtszeit des letzten Zuges über Potsdamer Platz auf 12 Uhr 58 Minuten angesetzt. Sämtliche Fahrkarten, die über die Mödener-Brücke oder Bülowstraße hinaus gültig sind, berechtigen zur Fahrt von Osten nach Westen oder umgekehrt direkt oder über Potsdamer-Platz. Der Fahrpreis für die ganze Strecke Anie-Warschauer-Brücke beträgt 20 bezw. 30 Pf., für die Strecke Anie-Prinzenstraße oder Potsdamerplatz 15 bezw. 20 Pf., für die Strecke Anie-Bülowstraße 10 bezw. 15 Pf.

Wegen des Weihnachtsverkehrs werden die Eilgüter-Abfertigungsstellen der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion am nächsten und dem darauf folgenden Sonntag (14. und 21. Dezember) für das Publikum länger geöffnet sein, als sonst, nämlich von 7 bis 10 Uhr vormittags, von 12 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sonst sind die Stellen bekanntlich nur je zwei Stunden an den Sonntags-Vor- und Nachmittagen geöffnet.

Treptow-Sternwarte. Am Sonntag, den 14. Dezember, finden auf der Treptow-Sternwarte die letzten Vorträge vor dem Weihnachtsfeste statt, und zwar spricht Direktor Archenhold nachmittags um 5 Uhr über „Die Bewohnbarkeit der Welten“ und um 7 Uhr über „Vulkanströme und ihre atmosphärischen Folge-Erscheinungen“. Jetzt ist der Orionnebel bereits um 8 Uhr abends mit dem Niesenferrohr zu sehen.

Von den Tonächter-Abenden des Schiller-Theaters sollen auch die Vertreter der beideren und leichten Tonkunst nicht ausgeschlossen sein. Nachdem bereits Johann Strauß und Jacques Offenbach zu Worte gekommen sind, soll der nächste Tonächter-Abend (Sonntag, den 14. Dezember) Franz v. Suppé, dem Komponisten der bekannten und beliebten Operetten „Die schöne Galathee“, „Fattinaga“ und „Dorocacio“ gewidmet sein. Den einleitenden Vortrag hält Dr. Leopold Schmidt. Die Gesangsbeiträge haben die Damen Helene Lieban und Beth Schot sowie die Herren Julius Lieban und Othmar Arberg übernommen.

Aus den Nachbarorten.

Die Eingemeindung Lichtenbergs in Berlin durch den Minister in Frage gestellt! Auf Beschluß der Lichtenberger Gemeindevertretung hatte der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Nießen beim Minister des Innern eine Audienz nachgesucht, die dieser am Donnerstag gewährte. Der Minister meinte, obwohl ein offizieller Antrag noch nicht vorläge und demnach das Gesamtministerium zur Frage der Eingemeindung Lichtenbergs in Berlin noch nicht Beschluß fassen konnte, könne er einer Eingemeindung der östlichen Vororte in die Reichshauptstadt nicht das Wort reden. Berlin hätte vor zehn Jahren die Gelegenheit wahrzunehmen sollen, zur Zeit sei eine Vergrößerung Berlins nicht erwünscht. Möglich sei eine Zustimmung zu einer etwaigen Aneinanderung des Gemeindebezirks Berlin durch Eingemeindung der Ortsteile Lichtenbergs und Kummelsburg, die innerhalb der Ringbahn

belegen seien, um dem bisherigen Zustand, daß eine Seite der Frankfurter Allee zu Lichtenberg, die andre zu Berlin gehöre, ein Ende zu machen, aber einem Einverleiben weiterer Gebietsteile könne nicht näher getreten werden.

Dem Plane der Stadtvergebung siehe der Minister noch genau so gegenüber, wie er gelegentlich im Abgeordnetenhause ausgeführt. Vorortsgemeinden, bei denen die finanziellen und sonstigen Voraussetzungen gegeben, werde die Annahme der Städteverfassung nicht verlagert werden.

Dem Stadtvergebungsprojekt förderlich würde nach Meinung des Ministers eine Vereinigung der drei Vorortsgemeinden Lichtenberg, Kummelsburg und Stralau zu einer Gemeinde sein, die dann wohl als eine leistungsfähige Stadtgemeinde zu betrachten wäre und auf Begünstigung zu rechnen habe.

Damit scheinen die jahrelangen Kämpfe um Erlangung städtischer Rechte in der Gemeinde Lichtenberg wieder auf dem alten Fleck angekommen zu sein. Trotz dem vor Jahren einstimmig gefaßten, von der Gemeindevertretung wiederholten Beschluß, die Stadtrechte zu erwerben, hat der Minister „amtlich“ sich mit der, für die 45 000 Seelen zählende Landgemeinde Lichtenberg zur „Lebensfrage“ gewordenen Sache noch nicht befaßt können!

Die Nizborfer Stadtverordneten-Versammlung erklärte in ihrer Sitzung vom Donnerstag sämtliche im November erfolgten Stadtverordneten-Wahlen für gültig. Unter den Gewählten befinden sich die Parteigenossen Berke, G. Grüning, C. Heinrich, Faustner und Fr. Hoppe. Nach Erledigung der Wahlen in die Verwaltungsdeputationen entwickelte sich eine Socialisten-Debatte, aufhiert durch Krähwinkel, hervorgerufen durch einen vom Magistrat angenommenen Antrag der Central-Kommission für die Krankenassen Berlins und Umgegend, ihr zwischen Neujahr und Ostern an acht Tagen von 8 bis 10 Uhr abends die Aula des Realgymnasiums geheizt und beleuchtet unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, damit dort von Ärzten populärwissenschaftliche hygienische Vorträge gehalten werden können. Die Mehrheit ließ nämlich durch Herrn Rosier den Antrag stellen, diese jetzt dringende Angelegenheit der — Gesundheits-Kommission zu überweisen, und der Antrag wurde später dahin erweitert, daß sich die Gesundheitskommission erst mit dem Nizborfer Ärzten in Verbindung setzen und sie befragen solle, ob sie nicht solche Vorträge halten wollten. Die Debatte ergab, daß man die Central-Kommission für eine socialistische Einrichtung hält und nur deshalb ihrem menschenfeindlichen, vom Geiste der Humanität und der medizinischen Aufklärung getragenen Streben in der städtischen Aula keinen Platz gewähren will. Herr Kahmig besonders, der sich durch eine gewisse Offenheit auszeichnet, ließ dies deutlich durchblicken. Er sprach auch von dem scharfen Binde, der von einer gewissen Stelle weht. Andre Redner der Mehrheit, so Herr A. A. Abraham, suchten ihre Absicht und ihre Gründe zu verteidigen, indem sie vorgaben, sie wollten die Nizborfer Ärzte nicht zurücksetzen und nicht dadurch schädigen, daß die Berliner Ärzte, welche referierten, die Patienten nach sich zögen. Vergänglich mißfiel unsre Genossen Conrad und Dr. Silberstein, sowie die Herren Hesse, Nier, Bürgermeister Voigt und Stadtrat Dr. Zimmer, den Standpunkt der Herren durch Vernunftgründe aller Art zu erschüttern. Selbst das Argument, daß es doch keine socialdemokratische Jahreshilfs- und keine politischen Gesundheitsfragen gäbe, zog nicht. Großen Kadav machte die Mehrheit, als Herr Stadtrat Dr. Zimmer betonte, ein wie geringes Opfer hier im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege gebracht werden solle, und als er dabei betonte, daß ja die Mehrheit der Versammlung allerdings nie gewillt sei, für die öffentliche Gesundheitspflege viel auszugeben. — Auf Antrag der Socialdemokraten wurde namentlich abgestimmt. Die Ueberweisung an die Gesundheitsdeputation, wodurch natürlich die Vorträge für das nächste Vierteljahr unmöglich gemacht sind, wurde mit 30 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Socialdemokraten und die Herren Nier (liberal) und Hesse (libid). — Die schon im „Vorwärts“ veröffentlichte Petition des Innungs-Ausschusses, die Vornahme von Gewerbegerichts-Wahlen an Sonntagen durch das Ortsamt auszuschießen, wurde von der Mehrheit dem Magistrat zur Verurteilung überwießen, nachdem Conrad (Zoc.), Prehler (Zoc.) und Wach (Zoc.) energisch dagegen gesprochen hatten und für den Magistratsantrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, eingetreten waren. — An die öffentliche schloß sich eine geheime Sitzung, in der unter andern die Eingemeindungs-Angelegenheit erörtert wurde.

Bernau. Bedenkliche Krankenhaus-Zustände kamen kürzlich in der Generalversammlung der hiesigen Orts-Krankenkasse für Handwerker zur Sprache. Das Krankenhaus wird nicht selten von Durchreisenden in Anspruch genommen, welche fuhrlos sind und ihre Wanderung nicht fortsetzen können. Doch auch die Krankenfallen müssen die Heilanstalt natürlich benutzen, obgleich die Mitglieder auf dies Institut wegen des Mangels an erforderlicher Räumlichkeit keineswegs gut zu sprechen sind. Ein Kassenträger hatte sich vor kurzem bei dem Kontrolleur der Ortskasse darüber beschwert, daß er sich im Krankenhaus ungezielt angezogen habe. Als der Vorstand darauf den Kranken besuchte, um sich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen, ergab sich, daß der Unglückliche so arg vom Ungeziele zerfressen war, daß er einem Bodenranken glich. Ein aus dem Krankenhaus entlassener Wäcker wurde, als er wieder bei seinem Meister in Arbeit treten wollte, von diesem mit dem Auftrage zurückgeschickt, daß er sich erst reinigen lassen solle. Fälle ähnlicher Art kamen mehrfach vor und ein Stadtverordneter, der Mitglied der Krankenkassendeputation ist, mußte die Berechtigung der Klagen zugeben. Der Magistrat sagt, daß er schon 175 Mark für Desinfektionszwecke hergegeben habe, doch sei diese Ausgabe nutzlos gewesen. Beschwerden der Krankenkassen-Vorstände haben nichts gebracht; kürzlich erhielt ein Kassenträger vom Magistrat die Antwort, man möge froh sein, daß man die Kranken noch in dies Krankenhaus schaffen könne. Wenn es wahr ist, was ein Stadtverordneter sagte, nämlich, daß das Krankenhaus der Stadt Bernau im Kreise noch als Muster gelte, dann kann man sich einen Begriff von den andern Krankenanstalten machen.

Abserhof. Sonntagnachmittag 3 1/2 Uhr öffentliche Versammlung bei Rechner, Oppenstr. 56. Tagesordnung: „Der Ansturz im Reinstage.“ (Fortsetzung des Referats der am Donnerstag aufgelösten Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins.) Diskussion. Der Vorstand.

Die Gemeindevertretung von Ober-Schöneweide hat in ihrer gestrigen Sitzung den Bau eines Rathauses beschlossen. Die Baukosten sollen, abgesehen von der inneren Einrichtung, 350 000 M. betragen. Das Gebäude wird auf dem etwa 1000 Quadratmeter umfassenden Schmutzplatz in dem neu eingemeindeten Ortsteile errichtet werden. Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau ist ein Preisanschreiben unter den deutschen Architekten erlassen worden. Die Entwürfe müssen bis zum 15. April 1903 im Gemeinde-Amt eingereicht werden. Als Preise für die besten Arbeiten sind 2000, 1500 und 1000 M. angesetzt.

Nieder-Schöneweide. Der Wahlverein hält heute abend 8 1/2 Uhr seine regelmäßige Versammlung bei J. Franz, Grünauerstr. 5 ab. Bericht aus der Generalversammlung des Kreises steht auf der Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Steglich. Laut amtlicher Bekanntmachung liegen die Wählerlisten zur Gewerbegerichts-Wahl in der Zeit vom 11. bis 22. Dezember auf dem Rathaus während der gewöhnlichen Dienststunden aus. Außerdem ist, einem von der Arbeiterschaft geäußerten Wunsch entsprechend, die Einsicht der Wählerlisten auch abends von 6—8 Uhr und Sonntags von 8—12 Uhr gestattet. Wer nicht in der Wählerliste steht, ist nicht wahlberechtigt. Einspruch gegen die Richtigkeit der Wählerliste muß spätestens drei Tage nach beendigter Auslegung beim Gemeindevorsteher erhoben werden.

Lebste Klage führen in Charlottenburg die kleinen Kohlenhändler. Der Coals ist dort nicht nur teuer, sondern auch

Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe

Berlin S6., Granienstr. 166.

Filiale: Potsdam, Nauenerstr. 29.

Aus meinem reichhaltigen Lager biete ich nachstehende vorteilhafte Offerte:

Winter-Paletots.

Ein- und zweifelhige form, mit Rückennaht, Schlitz und Sammettragen, geraden oder schrägen Taschen.

- Paletot von Diagonal-Mark Cheviot, dunkelgrau . . . 15,-
- Paletot von marengo meliertem Cheviot . . . 18,-
- Paletot von halbbaarem Double, schwarz . . . 18,-
- Paletot von gutem Fischgrät - Cheviot, marengo meliert . . . 20,-
- Paletot von eleg. Velour, marengo meliert . . . 20,-
- Paletot von schwerem Eskimo, schwarz . . . 20,-
- Paletot von dunkelgrauem Cheviot . . . 22,50
- Paletot von Eskimo, schwarz oder blau . . . 25,-
- Paletot von marengo Melton-Cheviot . . . 25,-
- Paletot von Marengo-Cheviot, meliert, mit hochmodernem Futter . . . 25,-
- Paletot von Diagonal-Cheviot, grau oder marengo, halbbare eleganter Stoff . . . 30,-
- Paletot von Eskimo, schwarz, blau oder marengo, elegant und dauerhaft . . . 30,-
- Paletot von Melton-Cheviot, marengo, mit seidnem Steppfutter . . . 30,-
- Paletot von Diagonal-Cheviot, sehr schwer und solide . . . 35,-
- Paletot von Eskimo, mit seidnem Steppfutter, sehr elegant . . . 35,-
- Paletot von Eskimo, schwarz, blau oder marengo . . . 35,-
- Paletot von Eskimo, mit bestem Futter . . . 40,- 45,- 50,- u. 55,-
- Paletot von Melton-Cheviot, sehr elegant . . . 40,- 45,- u. 50,-
- Paletot von Eskimo oder Cheviot, mit seidnem Steppfutter, hochfein etc. . . 40,- 45,- 50,- 55,- u. 60,-

Kaiser-Mäntel (Reise-Mäntel).

Zweifelhige form, mit Taillengurt und Mufftaschen. Mantel von schwerem Loden und warmem Futter Mark dunkelgrau oder olive . . . 20,-
Mantel von reinwollenem, extra schweren Loden mit prima Lamafutter, dunkelgrau oder marengo . . . 30,-

Pelerinen-Mäntel.

Zweifelhige form, mit vorn abgefütterter Pelerine und Taillengürtel von schwerem Loden, dunkelgrau, marengo oder olive . . . 20,- 25,- 35,- und 40,- Mk.

Joppen.

- Joppe v. Diagonal-Loden m. warmem Futter, dunkelgrau . . . 6,50
- Joppe von dunkelgrauem Loden mit schwerem Futter . . . 7,50
- Joppe von schwerem Loden mit schwerem Futter, grau, dunkelgrau, braun oder olive . . . 9,-
- Joppe von olive od. dunkelgrauem Loden m. Lamafutter . . . 10,50
- Joppe von dunkelgrauem Loden mit imitiertem Lamafellfutter . . . 12,-
- Joppe von extra schwerem Trikot-Loden mit schwerem Futter, grau, braun oder olive . . . 12,-
- Joppe von reinwollenem Loden mit reinwollenem Lamafutter, grau, marengo oder olive . . . 14,-
- Joppe von reinwollenem grauem Loden mit imitiertem Lamafellfutter . . . 16,50
- Joppe von extra schwerem Loden, mittelgrau, dunkelgrau oder braunolive mit prima Lamafutter . . . 16,50
- Joppe von reinwollenem Loden, mit extra schwerem imitiertem Lamafellfutter, dunkelgrau . . . 20,-

Falten-Joppen in verschiedenen Farben

9,- 12,- 16,50 und 20,- Mk.

Knaben- u. Burschen-Joppen

sowie-Paletots in allen Grössen und Preislagen in grösster Auswahl. 5923L*

Schlafrocke.

- Kant. Dunkelgrauer Double mit blauem Tuchbesatz . . . 8,50
- Schiller. Gut, kräftiger Double, grau mit blauem Tuchbes. . . 10,50
- Goethe. Vorzüglicher Double, grau mit blauem Tuch- oder Sammetbesatz und olivegrau mit olive Sammetbesatz . . . 12,50
- Schelling. Feiner glatter Double, braun m. dunkelbraunem Tuchbesatz oder grau mit blauem Sammetbesatz . . . 15,-
- Hegel. Weicher Fantasiestoff, dunkelgrau m. marine Tuch- od. Sammetbesatz u. olive meliert m. olivefarb. Tuchbes. . . 17,50
- Kleist. Prima Satin-Double, grau meliert mit blauem oder braunem Tuchbesatz . . . 17,50
- Scott. Sehr guter, reibbraun melierter velourartig. Fantasie- stoff mit braunem Sammetbesatz . . . 20,-
- Dickens. Weich, flammirt. Velour, gr. m. marine Sammetbes. . . 22,50
- Scheffel. Godiegoner Velour, mit angewebtem kariertem Futter, dunkelmode mit braunem oder grau mit blauem Tuchbesatz . . . 25,-
- Freytag. Feinster weicher Velour, mit angewebt. kariert. Futter, grau mit blauem, dunkelreifarb. mit braun. od. mode mit braunem Sammetbesatz . . . 30,-
- Geibel. Dicker olivefarb. Biber m. olivefarb. Sammetbes. . . 30,-
- Uhland. Prima Velour mit kar. Rückseite, grüngrau mit olivefarb. Tuchbesatz oder mode mit braunem Plüsch- und Schnurbesatz . . . 35,-
- Feuerbach. Feinster, kleinkariert. velourartiger Fantasie- stoff m. kariert. angew. Futter, blaugrau m. blaunrauem od. mode mit moosgrünem seid. Plüsch u. Schnurbesatz . . . 45,-

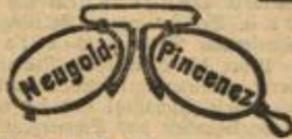
Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung und zu streng festen Preisen statt.



Kleine Ursachen, große Wirkung!

Wie oft hört man diesen Spruch, und doch wird meistens keine Bedeutung unterstellt. Die wichtigsten Ursachen aber die Ursache nach sobald das Auge seinen Dienst verlässt, hat immer zuerst ein unpassendes oder leicht flüchtiges Augenlid, welches die größten Störungen im Sehvermögen herbeiführt. Eine Gewähr für Vermeidung dieser Leiden ist beim Kauf eines Augenglasses, gleichviel ob Brillen oder Contactlinsen, die das seit langen Jahren bewährte in Berlin N. bedeutendste

Institut für Präzisions-Optik von Carl Buttendorf i. Ja. Ernst Riek, Berlin N., Weinbergweg 15b. G. Laden vom Rosenthaler Thor.



Nickel-Brillen und Pincenez von Mr. 1.50 - 4.00.
Double-Brillen und Pincenez von Mr. 3.50 - 13.00.
Gold-Brillen und Pincenez in gediegenster Ausführung und hervorragender Ausdauer von Mr. 8.00 bis Mr. 40.00.

Bitte genau auf Firma und Haus No. 15b achten.

Operngläser, schwarzer Körper, admetrisch v. Mr. 4.50 an.
Operngläser, Perimut-Körper v. Mr. 7.50 bis 10.00.
"Rapid" für Kasse und Theater Mr. 1 Stk. 18.00, Mr. 2 Stk. 22.00, Mr. 3 Stk. 26.00.

Als Weihnachts-geschenke f. Kinder empfiehlt die ich: Voco-motoren und ganze Juke m. Dampf-u. Klarwert. Sämtliche Anordnungen lassen dazu vor-züglich Dampf-motoren u. Modelle.
Laternen, Compas, Later-Schl. mit 8 Gläsern, Compas Later-Schl. und 2 Rahmen 12.00.
Laternen magica die nicht allen Arten Licht-Gegenständen in nur feinsten Qualitäten.
Bitte genau auf Firma und Haus No. 15b achten.

Sonntags bis 8 Uhr geöffnet.

Schmidt macht's doch.

Da nützt kein Schreien einer wütenden Konkurrenz, welche das Publikum täuscht, indem sie behauptet, sie gibt etwas umsonst. Niemand gibt etwas umsonst.



Zu Weihnachten

gibt es kein schöneres Geschenk als einen Phonographen. Damit in jeder Familie Weihnachten eitel Freude ist, verkaufe ich

diesen Phonographen mit 12 Walzen mit den besten Aufnahmen bespielt zu 12 Mark.

Auch liefern wir Phonographen und Grammophone bei mässiger Anzahlung an jedermann auf Teilzahlung.

E. Schmidt, Fabrik Berlin SW., Ritterstr. 75, 2. Hof, Quergebäude. Der Verkauf findet direkt in der Fabrik statt. Filiale Friedrichstr. 54 u. Krausenstr.

Begründung des Geschäfts 1878.

M. Schulmeister

en gros Schneidermeister en détail
Dresdenerstr. 4 | Hauptstrasse 143
am Kottbuser Thor. | Schöneberg.

Herbst- u. Winter-Paletots

- Gehrock-Anzüge von Mark 27 an
- Rock-Anzüge . . . 23
- Jackett-Anzüge . . . 15
- Beinkleider . . . 5
- Schlafrocke . . . 8,50
- Jünglings-Anzüge von Mark 12 an
- Knaben-Anzüge . . . 3
- Winter-Joppen . . . 5
- Knaben-Joppen, einzelne Hosen.
- Berufskleidung f. jed. Gewerbe.

Bestellungen nach Maß von in- und ausländischen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Streng reelle Bedienung.

Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen.



14 Tage zur Ansicht. Verschicken wir franco prima Adresskarte Nr. 965 genau wie Zeichnung 27 cm lang nach Wunsch mit Knaufe oder Kompaß-Anhänger, damit sich Jeder ohne Risiko von der Qualität und Ausfüh-rung überzeugen kann. Besteller verpflichtet sich, in angegebener Zeit die Kette zu retou- nieren oder den Betrag von nur Mark 1,50 einzulösen.

Sollte aufgeführte Nummer Ihrem Wunsche nicht entsprechen, so verlange man neuesten Hauptkatalog für's Jahr 1902 (ohne Kaufzwang) gratis u. franco. Derselbe enthält außer aufgeführter Nr. noch ca. 80 verschiednartige Herrenketten, ferner große Aus- wahl in Damenuhr- u. Halsketten, Broschen, Ringen, Taschenuhren, Regulatoren, Becher, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuß- u. Stilmessern, Waagen, Senjen, Reben- oder Gartenschereen, Gärtnermesser, Prob-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Biermesser, Taschenmesser, Koffer- messer, Tafelmesser und Gabel, Damen-, Haar- und Schneide- scheren, Haarmaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumente und sonstige Schmuck- und Haushaltungsartikel.

Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme. Bitte genau auf unsere Firma zu achten.

Benötigen Sie Rasier-, Taschen-, Brot-, Schlacht-, Tischmesser u. Gabeln, Scheren, Haushaltungs-Artikel, Waffen, Wangen, Lederwaren, Albums, Bürsten, Pfeifen, Cigarren- und Cigarettenspitzen, so wenden Sie sich direkt an die Stahlwarenfabrik

Gebr. Wolfertz, Wald bei Solingen No. 33.

Katalog mit circa 2000 Ab- bildungen erhalten Sie gratis und franco.

Namen in Gold- schrift per Stück 10 P.

überzeugen, ein Silberstahl-Rasiermesser No. 30, wie Zeichnung, mit 5jähr. Garantie, fein hochgeschliffen, mit Etuis, fertig zum Gebrauch zu 30 Tage zur Probe, zum Preise von 1,50 Mk. franco. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen obiger Frist ein- oder das Messer retour zu senden. Also kein Risiko. Mehr wie ein Stück verschicken wir nur unter Nachnahme!

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen. Klein-Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knöpfe. Haltschleife Blüt- u. Taschen. Große Hüden umfamt. Die Hose

- bei Einnahme von 6 Stk. 25 Mr. 4 Mr. 50
- Erstblaues Kontour-Jackett 1 Mr. 90
- Erstblaues Kontour-Hose . . . 1 Mr. 50
- Erstblaues Kontour-Jackett Prima Röper-Gewebe . . . 2 Mr. 50
- Erstblaues Kontour-Hose Prima Röper-Gewebe . . . 2 Mr. 10
- Wandhalter-Jacke 8,50, 5,25, 4,25, 3 Mr. 50
- Sehtücher, Wandzeit-Jackett 14,- 9,-
- Weiße Reiser-Jacketts 3,50, 2 Mr. 75
- Randhalter-Jacken, Dreifig, 4,25, 3 Mr. -
- Waler-Rittel . . . 3,-, 2,50, 2 Mr. -
- Rehhalter-Rittel (braun) 3,-, 2 Mr. 40
- Weiße Leder-Jacketts, Dreifig 7,50, 3 Mr. 75
- Weiße Lederhosen . . . 4,50, 2 Mr. 75
- Reinwollen, fest u. schön, 3,-, 1 Mr. 75

Baer Sohn

En gros, Export. En détail. Chaussestr. 21a 25, Bräunstr. 11. Gr. Frankfurterstr. 20. Die 20. Preisliste 1902 wird kosten- los und portofrei zugeandt. Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schnittlänge, bei Jacketts und Mänteln die Brustweite anzugeben. 82322 - Versand von 20 Mr. an franco.

Wachstum verboten!



Album- und Lederwaren-Fabrik Oskar Gundau, Oranienstr. 30 Ecke Adalbertstr. Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt

Moritz Loewenberg, Münzstr. 23a und Tauenzienstr. 20 sein großes Lager in selbst- geleiteter Herrens-Wäsche sowie Krawatten, Hüten, Handschuhen, Trikotagen usw. bei bekannt billigen aber feinen Preisen. Begründet 1886.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit!

Wegen vorgerückter Saison bedeutend ermässigte Preise.

Beim Einkauf von 20 Mark an eine elegante Weste gratis!

Herren-Winter-Ueberzieher

aus feinen gedieg. Stoffen in hocheleg. Ausführung mit pa. Zuthaten nur 43, 35, 33¹/₂, 31, 28¹/₂, 25, 23¹/₂, 22, 21, 19¹/₂ und **15** M.

Herren-Winter-Ueberzieher

aus soliden, glatten und rauhen Stoffen, mit Plaid-futter . 21¹/₂, 20, 19, 16¹/₂, 13¹/₂, 12, 10¹/₂, 9, 8, und **8** ¹/₂ M.

Winter-Loden-Joppen

aus prima Bayrischen Loden in hochfeiner Ausstattung, nur 22¹/₂, 16¹/₂, 13¹/₂, 12¹/₂, 11 und **10** ¹/₂ M.

Winter-Loden-Joppen,

ausschliesslich haltbare solide Qualitäten in diversen Façons, nur 10¹/₂, 9, 8¹/₂, 7¹/₂, 6¹/₂, 5¹/₂ und **4** ¹/₂ M.

Hochfeine Rock-Anzüge

in den chikesten Formen und soliden, tragbaren Qualitäten, nur 46¹/₂, 37¹/₂, 32, 28, 26¹/₂, 23 und **22** ¹/₂ M.

Elegante Jackett-Anzüge

in sehr grosser Auswahl, aus soliden, prakt. Stoffen, nur 48, 38, 36, 34¹/₂, 28¹/₂, 24, 21¹/₂, 18, 16¹/₂, 13¹/₂, 12, 10¹/₂, 9¹/₂ u. **10** ¹/₂ M.

Hochfeine Knaben-Anzüge

in soliden, geschmackvollen Façons, in kolossaler Auswahl, nur 12¹/₂, 11, 9¹/₂, 8, 7¹/₂, 6, 5¹/₂ und **4** ¹/₂ M.

Elegante Knaben-Anzüge

aus haltbaren soliden Stoffen in diversen Ausführungen, nur 4¹/₂, 3¹/₂, 3, 2¹/₂, 2¹/₄ und **2** ³/₄ M.

Direkter Vertrieb eigener Fabrikate.

Hermann Vandsburger

Eigene Fabrikation mit elektr. Betrieb.

Friedrichstrasse 247 SW.

BERLIN

NW. Turmstrasse 30 a.

Sonntags geöffnet bis 8 Uhr abends.

Lederer & Kreinberg
Streich-Instrumenten-Fabrik
Markenkirchen No. 443
offeriert billigst direkt ab Fabrik

Konzert-Zieh-Harmonikas
garantiert grösste Tonfülle, solideste Arbeit.

10 Tast. 2chör., 2 Reg., 50 St., a Mk. 5.— 21 Tast., 100 St. Mk. 11.— 21.—
10 " 3 " 3 " 70 " " " 7.50 27.— etc. — Schule u. Kiste
10 " 4 " 4 " 90 " " " 9.50 gratis, andre Harmonikas
10 " 6 " 6 " 130 " " " 15.— schon v. Mk. 1.50 p. St. an
Violinen mit Bogen u. Kasten u. Reservebezug etc.
komplett No. 85 87 88 89 90 91 92 93 94 95
zu Mark 9.— 11.— 14.— 16.— 20.— 25.— 30.— 35.— 42.— 50.—
Mund-Harmonikas solidester Qualität
No. 2705 2710 2712 2714 2715 2716 2717 2718 2719b 2725
p. Stück zu —,30 —,50 —,85 1.— 1.— 1.20 1.30 2.— 2.50 3.50 M.

Von Tag zu Tag vergrössert sich unser Kundenkreis.

Von Tag zu Tag verschaffen sich unsre Schuhwaren in weitere Kreise Eingang. Wir verweisen auf unsre Schaufenster-Auslagen, welche von eminenter Leistungsfähigkeit sprechen. Den nur ein Special-Geschäft in unserem Massstabe zu erreichen vermag, bilden unsre **6 Hauptmarken**

<p>„Chik“ Marke I. Façon Chevreaux. 6,90 M.</p>	<p>„Tipp Topp“ Marke II. Echt Box Calif. 8,75 M.</p>	<p>„Otero“ Marke III. Feinster Chevreaux. 9,75 M.</p>
<p>„Buren-Bombe“ Marke IV. Strapazier-Stiefel. 6,90 M.</p>	<p>„Excelsior“ Marke V. Feinstes Box Calif. 8,75 M.</p>	<p>„Comme il faut“ Marke VI. Schnelligste Fussbekleidung. 9,75 M.</p>

Fischels Schuhwaren-Haus

Brunnenstrasse 196 am Rosenthaler Thor.
Berlins billigste und beste Bezugsquelle für Schuhwaren jeder Art.
Herren- und Damen-Stiefel von 3,75 M. an. Filzschuhe konkurrenzlos billig. Licentiar des Rabatt-Sparvereins Norden.

bewährteste Nahrung für **Kleinkinder** gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Kleinkindermehl

Jedes Wort **5 Pfennig.** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zahlen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Landstr. 60, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Schmiedgeschäft billig zu verkaufen
Frankfurt, Grunstr. 21 (Charlotten-
burg). 7142*

**Diesjährige elegante Herren-
Anzüge** und Paletots aus den modernsten
Stoffen in guter Verarbeitung und
Aufhalten von 18 bis 45 Mark.
Julius Lindenbaum, Große Frank-
furterstr. 141, Ecke Reichstr. 1447b*

**Vorjährige zurückgelichte Herren-
anzüge, Winterpaletots** aus aller-
feinsten Stoffen, bedeutend unter
Preis, verkauft A. Neufot, Schindler-
meister, Metzgerstr. 14a. 1447b*

**Vehtjährige hochornamentale Herren-
anzüge, Winterpaletots**, aus feinsten
Aufhalten, 18-38 Mark.
Verkauf Sonnabend, Sonntag, Deut-
liches Versandhaus, Jägerstr. 63, I.

**Winterpaletots, Anzüge, Joppen,
Hosen**, fertig und nach Maß, Große
Frankfurterstr. 16, August Köhler.

**Winterpaletots, Anzüge, We-
montrajuren** (spottbillig) Verkauf,
Reinhardtstr. 6. 52/10*

**Vorjährige elegante Herren-
Winterpaletots** und Anzüge aus
feinsten Stoffen 25 bis 40 Mark.
Verkauf Sonnabend und Sonntag,
Versandhaus Germania, Unter den
Eichen 21. 13073c*

**Große Auswahl in Hosen, Joppen,
Saccos, Capes, Pelzhaas, Stoffe** zu
Angeboten billig. Aufschneiden gratis.
Mödel, Reiterhandlung, Sorauer-
str. 30, parterre. 953b

**Damen! Jacketts, Kostüme, Capes,
Reisemäntel** zur Hälfte des Wertes
Reichstr. 112, II. 14508*

Blusen, 600 Reismäntel in Wolle
und Seide, neueste Façons, spottbillig
Reichstr. 112, II. 14512*

Damenwäsche, Große Partien
Hemden, Beinkleider, einfach und
elegant, selten preiswerter Verkauf,
Reichstr. 112, II. 14528*

**Damenpaletots, Jacketts, Capes,
elegante Reismäntel**, 4 bis 8 Mark,
verkauft Julius Neumann, Belle-
Alliancestr. 105. 8746*

Gardinenhaus Große Frankfurter-
str. 9, parterre. 737*

Tricotagen, Wollstrickwaren, fabel-
haft billige Gelegenheitskäufe.
Kleiderstr. 7a. 14428*

**Gardinen, Leppiche, Käuferische,
anpreisend billig**.
Gratis erhält jeder Käufer Leuchte
mit Feuerzeug, Wappstein, Reinsch-
dortelstr. 7a. 14428*

Schuhwaren kauft man billig und
gut bei Louis Julek, Beusselstr. 14.
(29). — Gardinenhaus Bernh.
Schwarz: Kur Ballstr. 1

Leppiche! (schlechte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Leppichlager Brunn, Godefr.
Markt 4, Bahnhofsstr. 119/5*

**Leppiche, Betten, Kleppboden,
Gardinen, Spiegel, Regulatoren,
Kochmischer, Stühle** (spottbillig) Lech-
haus Reanderstr. 6. Teilzahlungen
gestattet. 52/10*

Leppichdecken (spottbillig), Jahrel.
Reichstr. 20. 742*

Leppichdecken in Seide, Gelegenheits-
kauf, 3,75, verkauft Julius Neumann,
Belle-Alliancestr. 105. 8735*

Säulenrücken, geflochten, 40 Stk.,
Straußbergerstr. 6a, I. 144/10*

Leppiche mit Handweberlein Hand-
niedrige Große Frankfurterstr. 9,
parterre. 737*

Nähmaschinen ohne Anzahlung,
mehrfach 100. Ringelstr. 30b, II.
Wider, Schneidm. Gebrauchte
spottbillig. Reparaturen billig.
Lurstr. 30. 2. Geschäft Dornau-
str. 47 B. 13358*

Nähmaschinen kaufen Sie nur
beim Kaufmann am geschäftigsten.
Vollende Geschenke von 25 Mark an.
Tabelle: Ringelstr. 30b, II. Schneid-
m., bequemste Teilzahlung möglichen-
weise monatlich. Reparaturen billig.
achgemäß. Diele, Mechaniker, Näh-
maschinen-Specialgeschäft, Brunnen-
str. 110. 14494*

Nähmaschine, Jahle bis 10 Mark,
wer auf Teilzahlung Nähmaschinen
kauft oder nachweist. Eämtliche
Systeme. Karte erbeten. Drauer,
Dorfstr. 64. 745*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf
Anzahlung, ohne Anzahlung. Lang-
schüssel, hocharmig, Wheeler Wilson,
komplett, mit allen Apparaten, keine
Ausstattung, drei Jahre volle Garantie.
Für die Güte meiner Nähmaschinen
sprechen Tausende meiner Kunden.
Lieferant hoher Bekleid. Ernst
Bellmann, Gollnowstr. 26, nahe
der Landsbergerstr. Alle Maschinen
nehmen in Zahlung. 13835c*

Gaspardeisen! 6,00, Wasch-
becken! 7,00, Petroleumlampe! billig!
Wobauer, Wallnerstr. 82.

Händler! Schneidm., Postkarten,
Reisetaschen, Postkarten (spottbillig) Reif-
halterstr. 20, Central-Laden. 9515*

Postkarten-Reisende und Wieder-
verkäufer geht nach Rosenhale-
str. 20 im Central-Laden. 9505

Leppichdecken billigst! Fabrik Große
Frankfurterstr. 9, parterre. 737*

Kanarienvogel, feine, verkauft
billig Scheide, Glandstr. 8, III. 9505

Damenpaletots, dreierlei Art,
Glanz, Götter und schwarzgrau, aus
Jacketts, Mittelgr. sehr preiswert,
auch Anfertigung nach Maß; Herren-
und Damenkleider, alle Zahlung nehmen
einen Winter-Damenhut, lehrreiche
Bücher, Goldfäden, Reklamaparat,
Ehrentafel, gutes Objektiv, möglichst
Kleinat 18x24 oder nützliche Sachen.
Kriegs, Schneidm., Reifstr. 70,
am Schleißchen Bahnhof. 9505

**Damenpaletots, Jacketts, Kostüm-
röcke, Blusen, elegante, Reismäntel**,
verkauft a 4-8 Mark Julius Neu-
mann, Belle-Alliancestr. 105. 1088b*

Cigarengeschäft dringend sofort
billig veräußert. Nydort, Dornau-
str. 45. 7131*

Kinderwagen sehr elegant und
billig, Landsbergerstr. 22, Gold-
baum. 9915*

Leppichdecken in Seide, Gelegen-
heitskauf, a 3,75, verkauft Julius
Neumann, Belle-Alliancestr. 105. 1

Gasdöcker, Gasöfen, neueste
Systeme, billig. Auskunft: Reiter,
Kurfürstendamm 14/15. 9945

Taschen, 20 lange blaue, zu
verkaufen. Tischler, Nydort, Dornau-
str. 45. 9905

Ringelstr. 30b, II. Schneidm.,
Reifstr. 70, am Schleißchen
Bahnhof. 9505

Reisebüro Berliner Weg vier-
undneunzig (Hindenburgplatz). Reife-
büchse, Gerichtsbeistand, Eingaben-
genüsse, Kartenteilung. 9095*

Reisebüro, Prospektband,
Eingabegenüsse, Kartenteilung, Hall,
Brunnenstr. 107a. 9745*

Reisebüro Dornau, Dornau-
str. 57, Reichplatz. Bis abends
neu. 9255*

Kostenfreie jährliche Behand-
lung, Zahnheiler, jährliche Voll-
st. Gollnowstr. 1a. 13328*

Kunsthoferei von Frau Kolodny,
Zeilstr. 43, Quergebäude
hochparterre.

Fahrräder, Nähmaschinen, Ver-
leihung, Verkaufstr. 7, Lagerplatz.

Fahrrad laus! Reifstr., Schön-
bauer Allee 163a. 122/1*

Metallbruch, auch, Goldstücke
samt gutgehend, halt ab. Reifstr.,
Oppelstr. 11. 710

Platina, altes Gold, Bruchgold,
Silber, alle Zahlung, alle Uyen,
Blattgold, Reifstr. laus! Reifstr.,
Oppelstr. 4. 52/16*

Distillation! Wer sich über diese
unvollkommene Brauamkeit unter Zeit
unterricht will, verlange die Aus-
gäbe des Weltbundes gegen Dis-
tillation, welche unentgeltlich per Post
werden vom Berliner Reichsbureau,
Reichsbureaustr. 108, um gültigen
Abdruck wird gebeten. 1615*

Wannich! auf Sommer-Fahrt,
2-2,50, verlangt Druck, Dornau-
str. 100. 9535*

**Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

Parteigenosse,
Buchdrucker, 33 Jahre alt; in
allen Gattungen (zum. an der Maschine
bewandert, fertig in Metallarbeiten und
Korrekturen, mit Expedition ver-
traut, sowie im Buchhandel nicht ganz
unverfahren, sucht in Drucker-, Ex-
pedition oder Redaktion der Partei-
genossen oder Gesellschaften seinen Kam-
meran entsprechenden Stellung. —
Suchender hat niederholt vertretungs-
weise dreimal wöchentlich erscheinendes
Parteiblatt selbständig redigiert und ist
bereits, einer militären Druckererei be-
schäftigt. — Gefällige Offerten mit
Angabe der zu besetzenden Stelle und
des Gehalts unter A. 8 an die Exped.
des „Vorwärts“ erbeten. 9775*

Vermietungen.
Wohnungen.
Krummelsburg, Baustr. 39, 1,
2, 3 Zimmer nebst Zubehör, zum
1. Januar. Auf Verbestell oder
Bericht. 51/12*

Stube und Küche umständelicher
sollt zu vermieten, kinderlose Leute.
Zu erfragen bei Reich, Dornau-
str. 42. 792

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Jubilärer Buchdrucker, 41 Jahre,
welcher nur Invalidenrente bezieht,
bittet um Verwendung schriftlicher Ar-
beiter. Seher, Waldstr. 40, bei
Schmidt.

Bilder Stukkleiter bittet um
Arbeit. Stühle werden zu den billig-
sten Preisen geliefert, werden ab-
geholt und unentgeltlich zurückgeliefert.
Adresse: Pulaststr. 27, II. Olden.

Stellenangebote.
Wolvanoplastiker, soll im Nichten
und Fertigmachen, sofort oder später
von älterer Gleichstellung gesucht.
Dornau Stellung, Dornau er-
beten sub E. N. 2684 bei Rudolf
Roffe, Brunnstr. 41. 15/52

Nächtigen Dirigenten, erste Kraft,
lustig, froh, guter Gesang, Verein
Donnerstag, Dornau mit Gehalts-
anspruch bis Montag unter C 8
Expedition dieses Blattes. 9665

Achtung Tischler!
folgende Werkstätten sind gesperrt:
Zache, Reifstr. 8.
Warner, Reifstr. 52 (Gewerbehof)
Schubert, Reifstr. 10.
Jarius, Reifstr. 17.
Hahn & Metzow, Weissensee,
König-Platz 71.
Nachverein
der Tischler Berlin u. Umgebend.